

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **36 (1958-1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

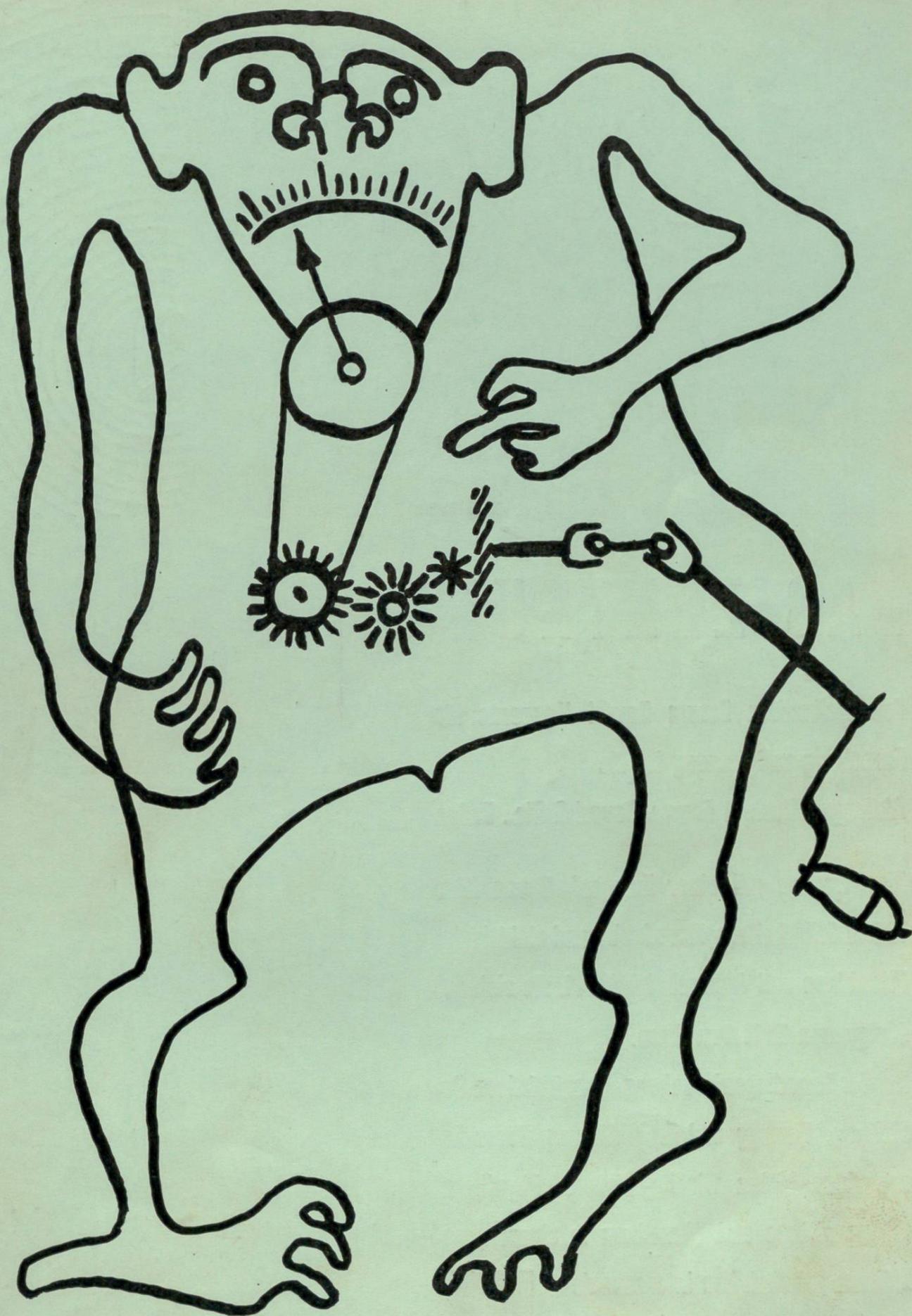
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

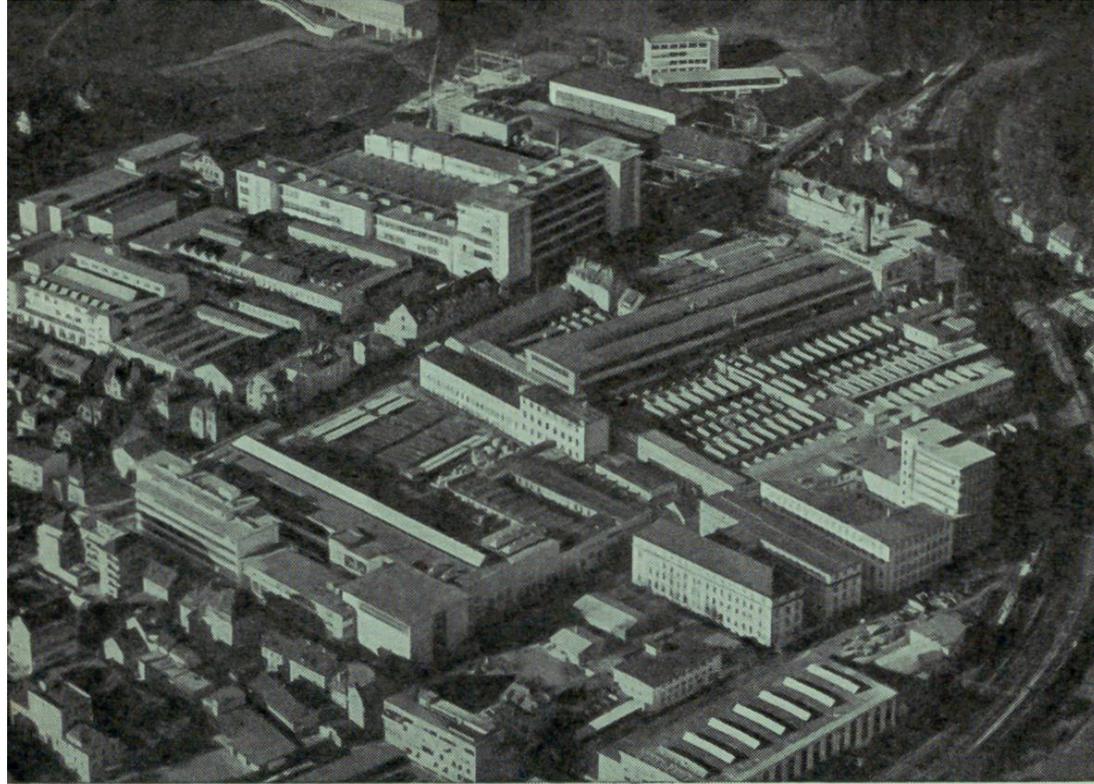
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



37/20



98955.IX a

DAS ZENTRUM

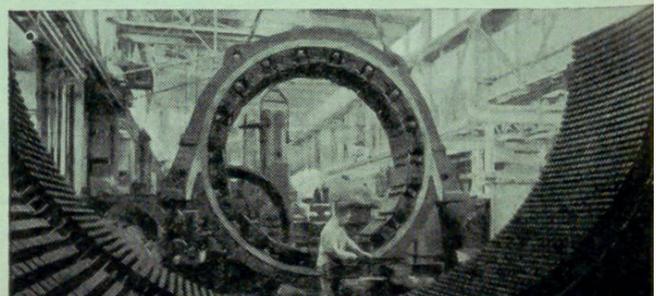
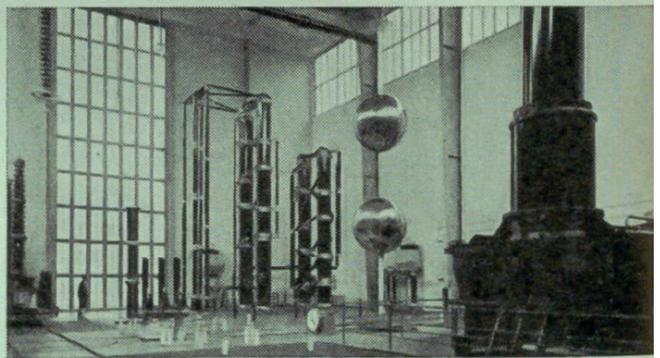
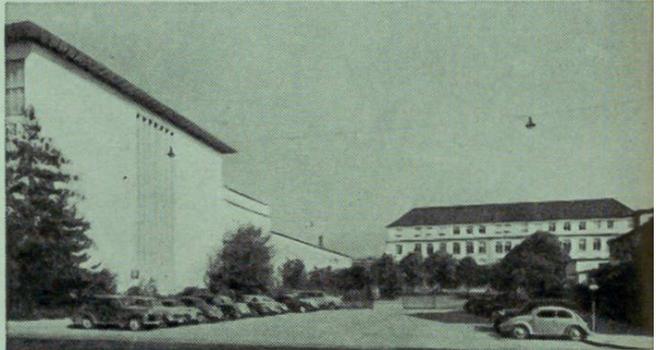
des weltweiten Brown Boveri Konzerns für
Forschung und Planung ist die
Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Cie., Baden

Hier werden mit einer Belegschaft von über
13600 Mitarbeitern thermische und elektrische
Maschinen und Apparate fabriziert, die sich auf
der ganzen Erde bewähren.

Bei der Grundlagenforschung, konstruktiven Ge-
staltung, Planung und Projektierung dieser Er-
zeugnisse bieten wir Ingenieuren, Physikern,
Mathematikern und Chemikern in einem ange-
nehmen Arbeitsklima interessante
Entwicklungsmöglichkeiten



AG. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN

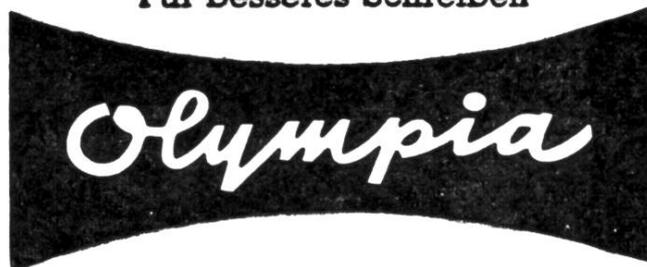


**Günstige
Teilzahlungs-
bedingungen**



ab Fr. 295.—

Für besseres Schreiben



OLYMPIA BÜROMASCHINEN AG

Kreuzbühlstrasse 8 - Telefon (051) 32 90 00 - Zürich 8

CLICHÉS RAU & CO.

INH. A. STANEK & CO.



ZÜRICH 4
BRAUERSTRASSE 51 TELEFON 23 19 08 / 09



Gehen Sie mit der Zeit?

Viele junge Raucher . . .

Viele junge Raucher stellen jetzt auf Cigarillos um, weil diese ein bekömmlicheres Rauchen ohne Inhalieren ermöglichen. Im handlichen Kleinformat erschliesst der elegante Cigarillo das köstliche Aroma der vornehmen Cigarre. Zudem ist er bedeutend leichter und erstaunlich preiswert.

Was Sie auch rauchen, gönnen Sie sich zur Abwechslung ein Päckli feiner OPAL-Cigarillos.

Beachten Sie bitte den beiliegenden Prospekt!

Dissertationen

aller Fakultäten rasch und vorteilhaft durch

Dr. H. Christen Juris-Verlag Zürich Basteiplatz 5

Beratungsstelle
Verlag
Buchdruck
Photodruck
Kombidruck
Nachdruck
Reinschrift

Schwefelsäure

Schwefl. Säure, Oleum

Salzsäure, Phosphorsäure

Kali- und Natronwasserglas

Natriumbisulfit, Natriumsulfit

Glaubersalz krist. und kalz.

Natriummetasilikat

Mono-, Di- u. Trinatriumphosphat

Tetranatriumpyrophosphat

Alcopon (Natriumhexametaphosph.)

Polyfos (Natriumtripolyphosphat)

Aluminium- und Zinksulfat

Kupfer- und Eisensulfat

Silicagel (Trockenmittel)

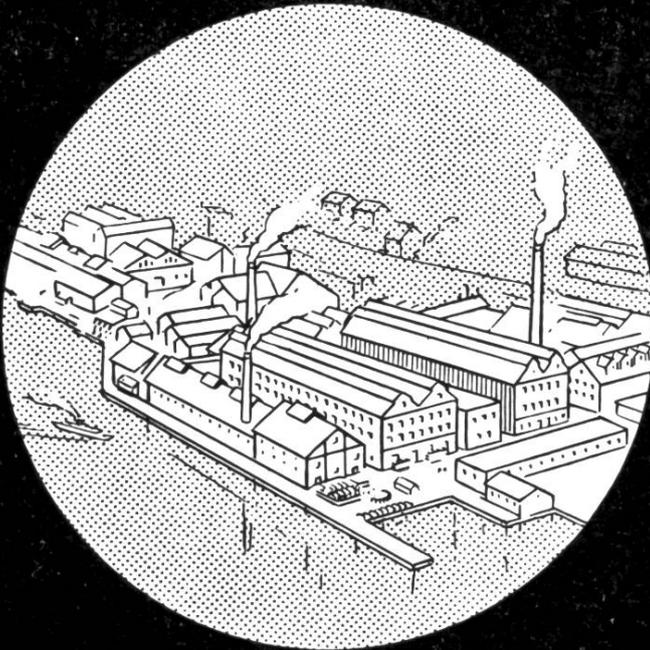
Superphosphat

Mischdünger



Uetikon

**CHEMISCHE
FABRIK
UETIKON**



UETIKON am See

BUCHBINDEREI

Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 28 34 49

EMPFIEHLT SICH
FÜR SÄMTLICHE
BUCHBINDERARBEITEN



Verlangen Sie ausdrücklich unser
seit 35 Jahren eingeführtes
Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

AG. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4

BIELLA - Ringbücher



«Uni»
2 Ringe, 24 mm

«Acto»
6 Ringe, 15 mm

«Academia»
2 Ringe, 18 mm

«Matura»
6 Ringe, 19 mm

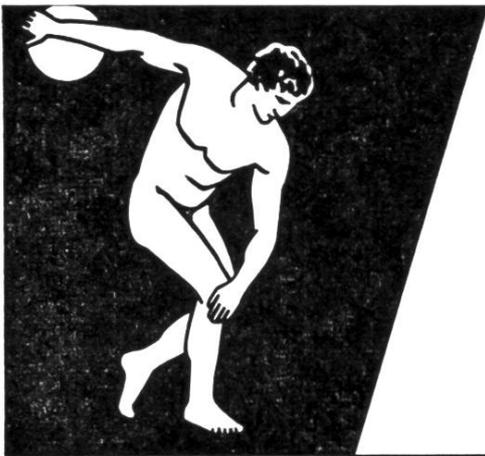
auch Klemm-Mappen «Biella» vorteilhaft in jeder Papeterie



Studenten mit Legi erhalten Rabatt

*... oft kopiert -
nie erreicht!*

Zürich, Badenerstr. 109 (Kosmos)



**Wer Sport treibt
braucht eine
Unfallversicherung!**

**Winterthur
UNFALL**

Eine neue Idee ...

... bis drei Menus gratis in 20 Tagen mit unserer Studentenkarte. (Doppelte Vergünstigung mit Legi. Keine Vorauszahlung, keine Verpflichtung). Menus ab **Fr. 2.30** - Teller ab **Fr. 1.90**

**aschinger**

Alkoholfreies Restaurant/Konditorei-Tea-Room / Hotel «Biber» am Hirschenplatz, in nächster Nähe der Uni.
Spezialist für feine Rahmgelatenen.



Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42
Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25



Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

„Studio“

beim Pfauen

HERMES

Müheless, schnell und gestochen
schön tippen Sie auf HERMES.
Als Schweizer Präzisionsfabrikat
sind HERMES-Schreibmaschinen
berühmt für optimalen
Schreibkomfort und langjährigen
Strapaziergebrauch.

**Alle HERMES-Modelle erhalten
Sie auf Wunsch auch in Miete/Miete-
Kauf oder Teilzahlung.**



ab Fr. 255.-

Baggenstos

Haus Du Pont, Zürich 1. Laden: Uraniastr. 7 b. d. Urania



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker

Chemie
 Vorbereitung auf
 Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni
 Untere Zäune 21 Zürich 1
 Tel. 34 50 77

*Für Ihre Sicherheit
 eine «Zürich»-Police!*

«ZÜRICH»
 Versicherungs-Gesellschaft

Täglich 8 Menüs zu
2.30 2.50 2.80 3.20 4.—
 Kaffee und Patisserie — prima

CAFE APOLLO BAR
 MIT DEM BERÜHMTE KAFFEE FÜR KENNER
Zürich am Stauffacher im Hause Kino Apollo
 Direkte Verbindung mit Tram 3, 5, 8

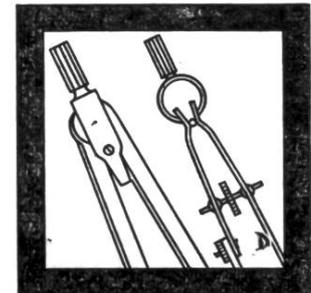
Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in
 Zürichs Künstlerquartier, an der
 Marktgasse 12 (beim Rathaus),
 finden Sie die grösste Auswahl an
 Zeichen- und Malmaterial

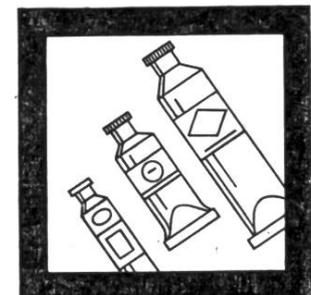
Reissbretter
 Winkel
 Reisschienen
 Zeichenpapiere



Reisszeuge
 Rechenschieber
 Zeichen-
 Maschinen
 Schablonen



Farben, Papiere
 und Pinsel
 für alle
 Mal-Techniken



Racher
 & CO. AG. MARKTGASSE 12
 ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55

WEISS & SCHWARZ

Ecke Tannen-
Clausiusstrasse 2

Das Fachgeschäft
für

**Zeichen- und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**



TABAK

Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft

beim Poly

**PARISIENNES
SUPERFILTRE**

Die mildeste
Zigarette
des Jahres





Sind die Menschen unnachsichtig?

Nein, im Gegenteil: Sogar sehr verständnisvoll. Beim Einarbeiten neuer Kräfte oder beim Einspielen neuer Maschinen sind schon fehlerhafte RIVELLA-Lieferungen entstanden. Dass so etwas bei einem völlig neuartigen Getränk vorkommen kann, hat man allgemein begriffen.



RIVELLA



JOHANN CONRAD FISCHER
1773 - 1854

Gründer der Stahlwerke im Mühlental
und erster Stadtpräsident von Schaffhausen

Was sind Wasser und Staub? Zwei unhaltbare, leicht zertrennliche Körper. Aber trotz nicht der Porzellan als Masse Jahrtausenden, und wird er nicht in seiner höchsten Vollendung mit Gold aufgewogen? Wir haben nun so ziemlich die Schlüssel, die Zusammensetzung der Körper zu lösen und zu binden; aber sollen wir sie immer nur in Beziehung auf das gemeinste und doch edelste aller Metalle am Rockschoß tragen? ES GIBT 24 KARÄTIGES EISEN, WIE 24 KARÄTIGES GOLD!

Aus seinem Tagebuch 1829

Wer mit der Zeit geht —
baut mit dem bewährten

Durisol
MAUERWERK

DURISOLAG für Leichtbaustoffe
Dietikon (ZH)
Telefon (051) 91 86 65

SCHWEIZERISCHER
BANKVEREIN

PARADEPLATZ

mit **Depositenkassen:**

Aussersihl	Löwenplatz
Bellevueplatz	Oberstrass
Klusplatz	Oerlikon
Schaffhauserplatz	



Für
Eleganz und Qualität ins
Spezialgeschäft für

Herren-
und Damenmode



Wittmann
Bahnhofstr. 16, Zürich

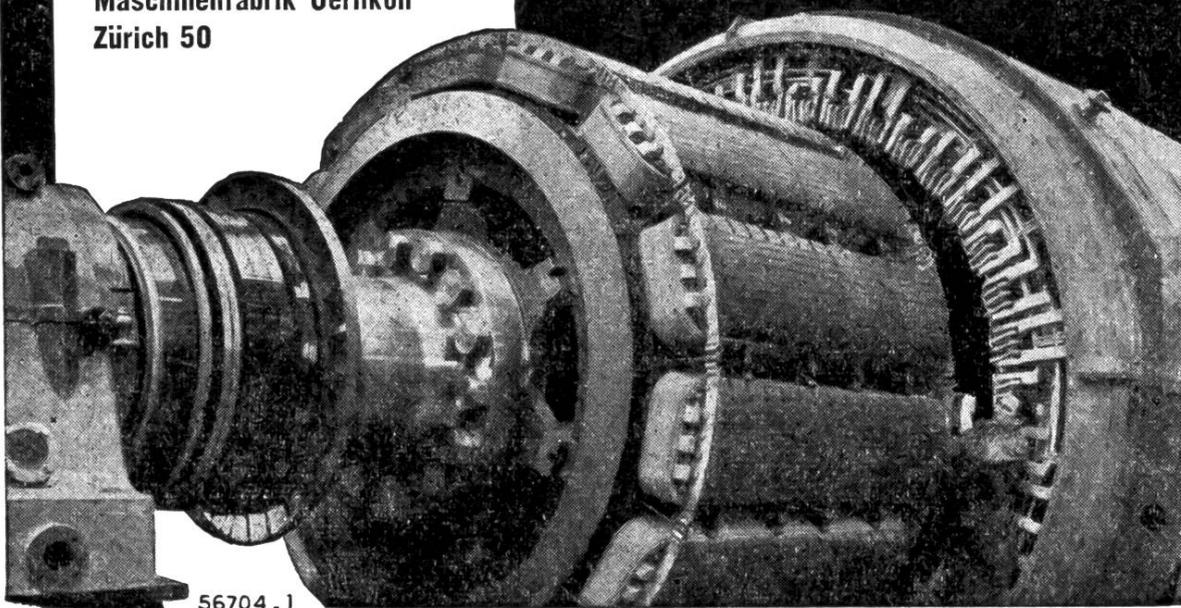
Studenten mit Legi
erhalten Rabatt



Generatoren, Transformatoren.
Schalt- und Schutzapparate
für Hoch- und Niederspannung.
Elektrische Traktion. Gleich-
richter. Elektrolyseure. Dampf-
turbinen. Radialgebläse und
-kompressoren. Cyklotron-
magnete.

Maschinenfabrik Oerlikon
Zürich 50

OERLIKON



56704.1

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich, des Verbandes der Studierenden an der ETH und der Studentenschaft der Handelshochschule St. Gallen.

Psychotechnik

rm. Psychotechnik? — Mancher wird sich an den Kopf greifen und sich fragen, wieso das Blättli in den letzten Tagen des Semesters, wo es schon keinem mehr so recht ernst ist, noch so hoch oben hinaus wolle. Zwei Gründe sind es, die die Redaktion veranlasst haben, der Psychotechnik, oder wie man heute besser sagt, der Arbeitspsychologie, den thematischen Teil der Schlussnummer zu widmen: Zunächst ist festzustellen, dass diese Wissenschaft den meisten Studenten praktisch unbekannt ist, was um so merkwürdiger wirkt, als viele unter ihnen, vor allem die Oekonomen und die Ingenieure, später mit Arbeitspsychologie zu tun haben werden, nämlich dann, wenn sie sich um eine Chefposition bewerben. In solchen Fällen kommen heute weitgehend psychologische Tests als Auswahlverfahren in Betracht. Weiter fällt aber auch auf, dass in studentischen Kreisen die Psychotechnik als Auskunftsgorgan für den Arbeitgeber weitgehend eine sehr schlechte Kritik findet. Vor allem diejenigen, die schon gelegentlich der Berufsberatung mit der Arbeitspsychologie zu tun gehabt haben, erklären vielfach, sie liessen sich nicht mehr testen, aber auch «noch nicht gebrannte Kinder» wehren sich gefühlsmässig dagegen, dass ihr Inneres mit wissenschaftlichen Mitteln analysiert und dann zuhanden der Industrie protokolliert werde. Ob diese Ablehnung vielleicht mit der obenerwähnten Unkenntnis der objektiven Sachlage zusammenhängt, ist eine Frage, auf die unsere Nummer Auskunft geben möchte.

Selbstverständlich konnte es sich im Rahmen unserer Zeitschrift nicht darum handeln, das Problem der Arbeitspsychologie erschöpfend zu behandeln. Wir haben daher versucht, es wenigstens von verschiedenen Seiten anzuleuchten und lassen neben «Stimmen aus dem Volke» auch einen Psychologieprofessor, einen praktisch tätigen Arbeitspsychologen und einen Vertreter der Arbeitgeberschaft zu Worte kommen. Die Redaktion hofft, mit diesen Beiträgen einen gewissen Einblick in die Möglichkeiten und die Problematik arbeitspsychologischer Eignungsuntersuchungen geben zu können.

Brief von Prof. Dr. H. Biäsch an die Redaktion

Lieber Herr Redaktor,

Sie sagten mir, dass in der nächsten Nummer des «Zürcher Student» das Thema Angewandte Psychologie oder — wie dieses Fachgebiet früher hiess — «Psychotechnik» behandelt werden solle und baten mich um einige einleitende Bemerkungen. Veranlassung zu einer Auseinandersetzung über solche Probleme waren lebhaftere Diskussionen unter Studenten über die vielen Stellenausschreibungen, in denen Bewerber durch Vermittlung von psychologischen Instituten gesucht werden. «Ist es nicht eine Zumutung», sagten einige Ihrer Kommilitonen, «sich psychologisch und graphologisch testen lassen zu müssen, wenn man sich ernstlich um eine Stelle bewerben will? Wie steht es überhaupt mit der objektiven Richtigkeit und wissenschaftlichen Fundiertheit dieser Methoden und der persönlichen Zuverlässigkeit der betreffenden Psychologen? Welche Gewähr besteht, dass die in der Verfassung garantierten Rechte der Persönlichkeit und des Schutzes der Privatsphäre nicht verletzt werden?»

Das sind in der Tat sehr ernste Fragen, die wohl kaum mit einigen beruhigenden Versicherungen beantwortet werden können. Aber ich darf Sie und Ihre Kommilitonen versichern, dass es auch Probleme sind, die die betreffenden Fachkreise der praktischen und angewandten Psychologie seit jeher aufs intensivste beschäftigen, und man ist in diesen Kreisen nicht geneigt, sich die Beantwortung leicht zu machen.

Ich bin gerne bereit, hierüber einige Erläuterungen zu geben, muss aber bemerken, dass die Fragen so vielfältig sind, dass sie hier keinesfalls in der ganzen Problematik dargelegt werden können.

Zunächst einige Bemerkungen zur praktischen Seite. Warum benützen immer mehr grosse und kleine Firmen die Vermittlung psychologischer

Institute bei der Ausschreibung von Stellen und der Auswahl von Bewerbern? Es gibt heute tatsächlich psychologisch gut fundierte Methoden für solche Auswahlen, welche die Wahrscheinlichkeit, dass man den rechten Mann für den rechten Platz findet, wesentlich erhöhen. Das wissen nicht nur die Personalchefs, sondern in der Regel auch die Direktoren, also sehr kritische Leute, die nicht ohne weiteres einer Modeströmung folgen. Es handelt sich hier um ein Spezialgebiet der angewandten Psychologie, die Personalauslese. Sowohl für die personalsuchenden Firmen, als auch für die Personen, die eine andere Stelle suchen, hat die Vermittlung durch Dritte gelegentlich wesentliche Vorteile, weil dadurch weitere Sicherungen für die Gewährleistung der Diskretion eingebaut werden können. Gerade für höhere Positionen kann dies unter Umständen entscheidend sein. Von seiten der Firma will man sich einem Zeitungsinserat nicht exponieren, das heisst den Namen nennen, zum Beispiel wenn es sich um die Schaffung einer neuen Stelle oder um eine Umbesetzung handelt. Andererseits ist für die Firmen die Nennung des Namens von Vorteil, weil den Stellensuchenden dadurch schon wesentliche Auskünfte gegeben werden. Von den Firmen aus ist man also bestrebt, wenn irgend möglich den Namen bekanntzugeben; wenn man es nicht tut, hat man gute Gründe dafür.

Auch von seiten der Stellensuchenden kann unter Umständen eine zuverlässige und diskrete Vermittlung sehr erwünscht sein. Wer sich in einer guten Position befindet, kann es sich in der Regel nicht leisten, eine Bewerbung auf ein Inserat — insbesondere ein Chiffre-Inserat — einzureichen. Wenn hingegen ein als zuverlässig bekanntes Institut genannt wird, kann man sich unter Versicherung der Diskretion zunächst vielleicht mündlich orientieren und dann ohne Risiko eine Bewerbung einreichen. Es braucht von seiten des Psychologen besondern Scharfsinn, diese geforderte Diskretion nach beiden Seiten zu wahren. Diese Tatsache ist wohl der wichtigste Grund, dass sich viele Firmen der Vermittlung bedienen; sie wissen, dass sie auf diese Weise vielleicht die qualifiziertesten Bewerber erreichen können.

Bei der Auswahl ist die Hilfe eines guten Fachmannes ebenfalls sehr wertvoll; dies kann ohne weiteres einleuchten. Die Anstellung einer Person ist gegenseitig mit grossen Verpflichtungen und Verantwortungen verbunden, was eine gründliche und fachmännische Prüfung durchaus rechtfertigt. Man weiss, wie oberflächlich nicht selten Offertenauswahlen getroffen und Anstellungsgespräche von vielbeschäftigten Chefs unter Zeitdruck geführt werden. Nachträglich macht man sich Vorwürfe, dass man die betreffende Anstellung offensichtlich unsachgemäss durchgeführt hat. Das

nächste Mal zieht man dann lieber einen Fachmann bei, der sich Zeit für die richtige Vorbereitung und gründliche Abklärung aller Fragen nehmen kann. Der betreffende Psychologe wird, wenn er seinerseits seine Aufgabe richtig auffasst, den verantwortlichen Chef eingehend orientieren und ihm die Unterlagen so vorbereiten, dass er Entscheidungen, die er ja selbst verantworten muss, treffen kann. Die Auswahl wird damit vom Psychologen in verschiedenen Sichtsphasen vorbereitet; die Entscheidung bleibt aber beim zuständigen Chef, der die Vorteile und Nachteile der einzelnen Bewerber schliesslich gegeneinander abwägen muss. Der vermittelnde Psychologe handelt also hier nicht als graue Eminenz und nicht als Stellenvermittler, sondern lediglich in beratender, orientierender und technisch helfender Funktion.

Nun einige Bemerkungen zur psychologischen Methodik der Auslese und ihrer wissenschaftlichen Zuverlässigkeit:

Innerhalb der modernen Psychologie gibt es heute eine sehr ausgebaute Disziplin: die Psychodiagnostik. Sie ist die wissenschaftliche Methode der Erwerbung von Menschenkenntnis und der Abklärung von persönlichen Spezialproblemen. Sie fusst auf den heutigen Erkenntnissen über das Wesen des Charakters, der Dynamik der Person, der Anlagen, Fähigkeiten und des Zustandekommens von Arbeitsweisen, Gewöhnungen und sozialem Verhalten. In der Psychodiagnostik werden die erwähnten Spezialdisziplinen der Psychologie (Charakterologie, Tiefenpsychologie, Entwicklungspsychologie, Sozialpsychologie, Testologie u. a.) «angewandt», das heisst mit bestimmten Verfahren so eingesetzt, dass sie im praktischen Fall zu einer eingehenderen Kenntnis der Person und ihrer Probleme und Möglichkeiten führen können. Als Explorationsverfahren kommen in Frage: Gespräche über Lebenslauf, berufliche und andere Ziele; Interviews; Leistungstests; projektive Tests; Graphologie. Die Frage der Zuverlässigkeit der Tests ist ihrerseits wieder das zentrale Anliegen einer Spezialdisziplin: der Testologie.



Es ist hier nicht möglich, auf die Problematik dieser Verfahren einzugehen. In der modernen Psychodiagnostik benützt man möglichst verschiedenartige Verfahren zur gegenseitigen Kontrolle und Ergänzung, allenfalls unter Beiziehung verschiedener Spezialisten. Man nennt dieses Vorgehen vergleichende Psychodiagnostik. Es ist am besten in der Lage, ein objektives, von subjektiven Voreingenommenheiten des Psychologen möglichst freies Bild der Person zu geben.

In den Jahren 1951 und 1952 veranstaltete die Schweizerische Stiftung für Angewandte Psychologie, in deren Stiftungsrat vertreten sind: der Präsident des Schweizerischen Schulrates, Hochschulkreise, das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, die wirtschaftlichen Spitzenverbände unseres Landes und der Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, zwei Arbeitstagungen an der ETH mit Gesprächen über Angewandte Psychologie, deren Ergebnisse 1952 im Druck erschienen sind. An diesen Tagungen kam u. a. auch die Problematik der Interpretation von Tests in Diskussionen zwischen Fachleuten und Vertretern aus der Praxis zur Sprache.

Abgesehen von der Problematik jeder der erwähnten psychologischen Disziplinen gibt es noch eine weitere, sehr ernste Frage zu beantworten: Welche Gewähr besteht, dass die genannten psychologischen Verfahren zum Segen und nicht zum Unheil der beurteilten Personen eingesetzt werden? Die Antwort lautet: Dies hängt entscheidend vom Berufsethos und der fachlichen Ausbildung und Zuverlässigkeit des betreffenden Psychologen ab. Wer sich die Mühe nimmt, das Lehrprogramm der akademischen und andern Ausbildungsstätten der praktischen Psychologie durchzusehen, wird feststellen, wieviel heute von den Absolventen verlangt wird. Dass auf diesem Gebiet leider auch ungenügend ausgebildete und zum Scharlatanismus neigende Personen tätig sind, rechtfertigt nicht, den jungen Berufsstand der praktischen Psychologie damit zu belasten. Man kann die ärztlichen und seelsorgerischen Kurpfuscher auch nicht der Medizin oder Theologie zur Last legen. In einem liberalen Staat wird man die Beratung in menschlichen Angelegenheiten nicht gesetzlich regeln können oder wollen.

Man darf wohl sagen, dass es das grösste Anliegen des Standes der praktischen Psychologen ist, dafür besorgt zu sein, dass die Angewandte Psychologie in guten Händen ist und im Geiste von Treu und Glauben ausgeübt wird. In der Standesordnung des Schweizerischen Berufsverbandes für Angewandte Psychologie stehen beispielsweise folgende, für die Mitglieder verbindliche Weisungen:

Sie (die Mitglieder), sind verpflichtet, ihre Berufstätigkeit fachlich und moralisch verantwortungsbewusst auszuüben und sich durch ihr Verhalten der Achtung würdig zu zeigen, die ihr Beruf erfordert.

Die Mitglieder wahren Geheimnisse, die ihnen um ihres Berufes willen anvertraut werden oder die sie bei der Ausübung ihres Berufes wahrnehmen. Die Mitglieder sind bestrebt, ihre psychologischen Untersuchungsmethoden dem Stand der Forschung anzupassen. Psychologische Gutachten sind nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben. In den Gutachten sind verletzend, diffamierende und indiskrete Bemerkungen über die Person des Begutachteten zu unterlassen.

Wo Anzeichen vorliegen, die auf seelisch Anormales hinweisen, sei der Arzt zu konsultieren. In den Gutachten sind Bemerkungen medizinischer Art zu unterlassen, insbesondere sind keine medizinischen Diagnosen zu stellen.

Gefälligkeitszeugnisse sind strikte unzulässig. Es ist standesunwürdig, in der Formulierung der Gutachten Beeinflussungen von irgendwelcher Seite nachzugeben, respektive Aussagen zu machen, die man nicht selber fachgemäss nachgeprüft hat.

Aehnliche Standesordnungen besitzen auch benachbarte Fachverbände, wie zum Beispiel die Schweizerische Gesellschaft für Praktische Psychologie (Psychotherapeuten und beratende Psychologen) und die Schweizerische Graphologische Gesellschaft.

Wie weit respektiert die Tätigkeit der praktischen Psychologie auf den Gebieten der Personalauslese, Eignungsuntersuchung usw. die verfassungsmässig garantierten Rechte der Person und den Schutz der Privatsphäre? In einer Dissertation der Universität Zürich von Robert R. Barth: «Zur Stellung des beratenden Psychologen im zivilen und öffentlichen Recht» (1954) wird diese Frage eingehend diskutiert. Auch dies ist ein viel zu komplexes Problem, als dass es hier behandelt werden könnte. Man kann nicht in Abrede stellen, dass Testverfahren in unbefugten Händen durch Verletzung von Diskretion und Takt Schaden und Unheil anrichten können. Vor ähnlichen Problemen des Berufsgeheimnisses stehen auch die Aerzte, Pfarrer und Juristen. Tatsache ist indessen, dass die modernen psychodiagnostischen Methoden bei der Abklärung der Berufswahl und der Eignung für bestimmte Stellen wertvolle Hilfe leisten können, wenn sie auch gewiss nicht frei von Irrtümern und in mancher Hinsicht verbesserungsbedürftig sind. Kann und soll man einem Vater, dem die Berufswahl seines Sohnes Sorge macht, oder einem Prinzipal, der die Einstellung eines Mitarbeiters reiflich prüfen will, abraten, sich dieser Hilfsmittel zu bedienen? Der Umstand, dass sie heute immer mehr in Anspruch genommen werden, spricht für sie. Aber zugegeben, es kommt dabei entscheidend darauf an, dass die mitwirkenden Psychologen ihrer Treuhänderaufgabe fachlich und menschlich gewachsen sind.

Mit freundlichen Grüßen Ihr Hans Biäsch

Drei Fragen an Prof. C. G. Jung

1. Kann man mit den heutigen psychodiagnostischen Methoden die charakterliche Eignung eines Kandidaten für eine Stelle in Stunden oder einigen Tagen besser feststellen, als das dem betreffenden Chef mit Hilfe seiner Menschenkenntnis im allgemeinen möglich wäre?

— Der «betreffende Chef» kann ein sehr guter Menschenkenner sein, der in wenigen Sekunden intuitiv die Gesamtsituation in gültiger Weise zu erfassen vermag. Eine derartige Geschicklichkeit kann natürlich von keiner Methode eingeholt werden. Es gibt aber «betreffende Chefs», die alles sind, nur keine Menschenkenner. In diesem Falle ist eine sorgfältige und gewissenhafte psychodiagnostische Diagnose das einzig Richtige. Sie ist nämlich besser als nichts und auf alle Fälle besser als die Illusionen und Projektionen eines «betreffenden Chefs».

2. Haben wir recht, uns gegen die Anwendung der Psychodiagnostik zur Kandidatenauswahl beim Stellenantritt zu wehren, oder ist das einfach ein weiterer nutzloser Versuch, wie man so schön sagt, das Rad der Geschichte hinterwärts zu treiben?

— Es wäre schlechthin dumm, sich gegen die Anwendung einer Psychodiagnose zu wehren; denn diese Tests werden

heutzutage so allgemein angewendet, dass sich niemand dieser Massnahme erwehren kann. Man würde sich durch eine Verweigerung von vorneherein ins Unrecht setzen, wie in gewissen Fällen der gerichtlichen Zeugnisverweigerung. Wenn Sie es gar mit einem guten Menschenkenner zu tun haben, so nimmt er Ihnen Ihre peinlichen Geheimnisse sowieso mit grösstem Geschick aus Ihrer hinteren Hosentasche, ohne dass Sie es merken, und dies noch viel besser, als es eine psychodiagnostische Methode je zustandebrachte.

3. Wir bitten Sie um eine ganz kurze Prognose der weiteren Entwicklung dieser Methoden im Dienste des Arbeitgebers und ihres Einflusses auf die Gesellschaft.

— Ich bin kein Prophet, der die Zukunft unserer Gesellschaft vorauszusagen wüsste. Ich kann Ihnen nur mitteilen, dass ich eine weitere Verbesserung psychodiagnostischer Methoden und überhaupt des Verständnisses für Menschen erhoffe. Im Gegensatz zu der anderen Möglichkeit, dass man irgendwelche Menschen zu irgendwelchen Diensten an irgendwelche Orte presst. Alles, was das Verständnis des Mitmenschen fördern könnte, ist mir willkommen.

Einige Binsenwahrheiten aus meiner Privatsammlung

Wir sind in den Klauen der Maschinen, Büros, Systeme und Begriffe. Das sind letzten Endes alles Surrogate. Die Maschine rennt, der anerkannte Sportler rennt und wir versetzen uns in das was rennt und werden fett: Ersatz des Menschen durch die Maschine. Oder wir

rennen selber, auf der Aschenbahn, in ein genaues Ritual gezwängt, gestoppt, gestartet und gecoacht: das System macht den Menschen zur Maschine. Wir heiraten: Büros an Stelle eines Pfarrers mit Kirchenbuch, eines Gemeindeältesten, an Stelle einer hei-

Von der Forschung und Entwicklung zum Verkauf bietet unser vielfältiges Fabrikationsprogramm dem jungen Masch.-Ingenieur beste Berufsaussichten

Unser Forschungslabor



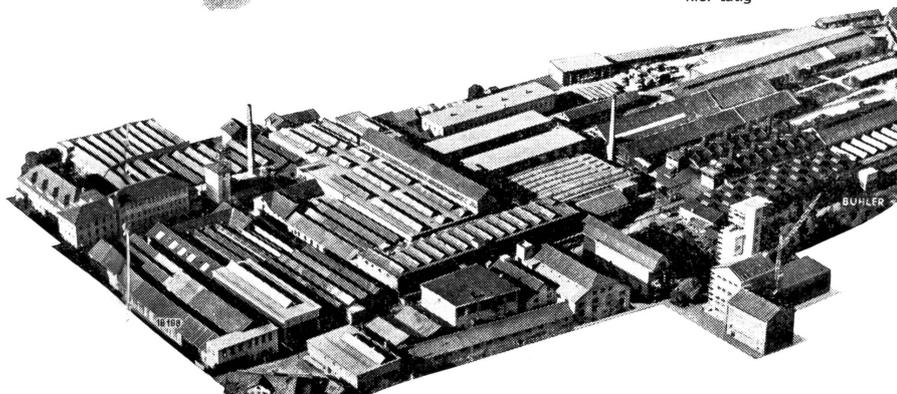
Wir produzieren:

Maschinen und Anlagen der Mehl- und Futtermüllerei, Brauerei, Textil-, Papier-, Feinchemie-, Schokolade- und Farbenindustrie, ferner Silos und Speicherbauernrichtungen, Zeitungsdruckpressen DUPLEX, Walzmaschinen bis zu 500 t, Einspritzdruck, pneumatische und mechanische Transportanlagen sowie spezielle Anlagen für Müllvermahlung



Unsere Verkaufs- und Serviceorganisation beschäftigt in 19 Allianzhäusern und 48 Vertretungen an die 500 Personen

Die Werke in Uzwil umfassen über 46000 m² überbautes Fabrikareal. 2000 Mitarbeiter sind hier tätig



BRÜDER BÜHLER, MASCHINENFABRIKEN, UZWIL/SG

ratsvermittelnden Tante oder Nachbarin dating und mating services; wir sterben: Büros verscharren uns nach System, unsere Reste karren die Maschine zum genormten Friedhof, nicht mal Hinterherlaufen ist erlaubt, es stört den Verkehr, und wo keiner ist, stört's die Norm. Und Büros testen uns und ordnen unsere Fähigkeiten und Verbrechertalente in Begriffssysteme ein, die, auch wieder mit Hilfe von Büros und Begriffen und Systemen, von krausen Leuten zu maschinenmässiger Perfektion ausgearbeitet wurden, von Gesellen nämlich von jener nur allzuhäufigen Sorte, die alles glaubt was in Büchern steht, darauf alles aufbaut und nur von einem keinen Begriff hat, weil sich nicht in Begriffe zwingen lässt, vom menschlichen Leben.

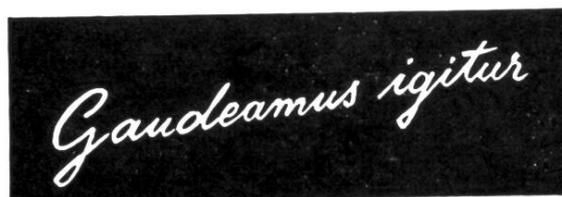
Ich behaupte nun, das alles hat mit Fortschritt aber auch nicht das Geringste zu tun, es ist nur der Weg des geringsten Widerstandes. Begründung: in einer fortschrittsfreudigen Gesellschaft ist der Einfluss ihrer Mitglieder eben proportional einer Bruchpotenz ihrer Intelligenz und einer geraden Potenz ihrer Ellenbogen. Oder: ein verständiger Vorschlag braucht viel mehr Ellenbogen, um ausgeführt zu werden, als ein idiotischer, weltfremder, aber einfacher.

Deshalb ist unsere heutige Welt ohne Rücksicht auf menschliche Bedürfnisse eingerichtet. Das tritt überall dort zutage, wo ohne zwingenden Grund Mensch durch Systeme, Büros, Maschinen, Begriffe ersetzt ist.

Die Verteidigung dagegen ist selbstverständlich nicht einfach, es lässt sich aber leicht sagen, in welche Richtung sie zielt: man muss den Weg des geringsten zum Weg des grössten Widerstandes machen, indem der Einzelne sich immer und überall gegen jeden nicht von der nacktesten Notwendigkeit

geforderten Ersatz des Menschen sträubt. Und Notwendigkeit ist in diesem Zusammenhange höchstens das Weiterleben einzelner Leute und damit der Menschheit, aber niemals irgendwelche blosser Rationalisierung.

(Es gibt zweierlei Binsenwahrheiten, die über Autos und vielleicht Frauen, und die worauf man pfeift.) Isl.



Ein riesiger blonder Haarschopf auf einem Plakat hatte es angekündigt, und in hellen Scharen trafen die Herren Studenten in der «Seeger»-Bar ein. Der Reiz des Fremdländischen hatte seine Wirkung nicht verfehlt, niemand wollte sich das Schwedinnen-Dancing entgehen lassen. Alles wartete gespannt auf die blonden und andern Feen, die auch prompt eintrafen. Aber leider nicht allein. Denn der Ausländerklub hatte bei einem Thé dansant schon für die nötigen Kontakte gesorgt. Und da die Schwedinnen in einem Hotel abgestiegen waren, in dem sich der Stamm einer Corporation befindet, hatten die verbleibenden Tänzerinnen, schon bevor sie das Parkett gesehen, ein weisses Couleur mit rotem Rand aufgesetzt. Womit die Hoffnungen der Wartenden unter den Gefrierpunkt sanken, und ihnen nichts anderes übrig blieb, als sich an der — immerhin bezahlten — Musik zu erfrischen und über die «Diskriminierung» zu debattieren, der sie eben zum Opfer gefallen waren. Und gekommen waren sie doch eigentlich nur um des Fremden, Nordisch-Blonden willen . . .

Von der Industrie aus gesehen

Interview mit Personalchef Sauser und Direktor Finckh von der Maschinenfabrik Oerlikon

Die MFO ist grundsätzlich für die arbeitspsychologische Untersuchung von Stellenbewerbern eingestellt. In ihrer Personalabteilung ist ein diplomierter Psychologe tätig, und weitere akademisch geschulte Fachleute haben eine psychologische Ausbildung. Es werden alle Anwärter für Lehrlingsstellen untersucht, um aus der übergrossen Zahl der Anmeldungen die Geeignetsten herauszufinden. Andererseits verzichtet die MFO darauf, junge Ingenieure zu testen. Nicht weil sie vom Nutzen einer solchen Massnahme nicht überzeugt wäre: Es ist dies vielmehr ein Entgegenkommen an die Ingenieure, zu dem man sich im Zeichen des momentanen Nachwuchsmangels genötigt sah, nachdem eine Abneigung dieser Leute gegen psychologische Eignungsprüfungen festzustellen war. In diesem Zusammenhange findet es übrigens Direktor Finckh merkwürdig, dass die Ingenieure dieselben wissenschaftlichen Methoden anerkennen, wenn es um ihre Berufsmaterie geht, dagegen ablehnen, wenn es sich um den Einsatz ihrer Fähigkeiten handelt.

Die Befragten sind der Meinung, dass ethische Bedenken gegen die psychologische Untersuchung des Arbeitssuchenden durch den Arbeitgeber nicht zu Recht bestünden, sofern die Analyse in Würdigung der Person des Untersuchten geschehe und nicht in der Seele «herumgestochert» werde. Schliesslich hätten ja beide Partner am Prinzip der Arbeitspsychologie — «Den rechten Mann an den rechten Platz» — gleichermaßen Interesse. Es gebe hier deshalb keine entgegengesetzte Interessenlage, weil Unternehmer wie Angestellter die gleiche Aufgabe vor sich

hätten, die volkswirtschaftlichen Ziele zu fördern.

Direktor Finckh kann die Bedenken, ein vom Arbeitgeber angestellter Betriebspsychologe könne diesem gegenüber die notwendige Diskretion bezüglich Privatangelegenheiten des Getesteten nur schwer einhalten, nicht teilen. «Die Erfahrung zeigt, dass ein Druck von seiten der Geschäftsleitungen nicht ausgeübt wird. Eine gleiche Situation besteht übrigens bei den Fabrikärzten, die ja auch einerseits ein Berufsgeheimnis haben, andererseits in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zum Arbeitgeber stehen. Man hat aber nie davon gehört, dass diese Sachlage zu Unannehmlichkeiten geführt hätte.»

Sollte — wenn beispielsweise für einen Direktor ein Assistent gesucht wird — nicht sowohl der Direktor als auch der Bewerber getestet werden? Denn entsprechend seiner Devise «Rechter Mann am rechten Platz» muss doch der Psychologe nicht nur den Mann, sondern auch den «Platz» kennen, um urteilen zu können. Direktor Finckh kann sich dieser Argumentation nicht anschliessen: «Dass der Chef etwas taugt, hat er ja bewiesen eben dadurch, dass er seine Karriere gemacht hat. Ihn kennt man im Betriebe, aber den Bewerber kennt man nicht, weshalb es naheliegt, nur diesen zu prüfen. Eine graphologische Untersuchung findet dagegen bei beiden Personen statt.»

Zum Wesen der betriebspsychologischen Arbeit meint Direktor Finckh, dass sie weitgehend eine Kunst und nicht nur eine Wissenschaft sei. Tests müssen ja nicht allein aufgenommen, sondern auch verwertet werden. Aus einzelnen Resultaten ein richtiges Gesamtbild zu er-

stellen ist eine Aufgabe, die viel Geschick und Erfahrung verlangt und die nicht ohne weiteres auf der Schule erlernt werden kann. Unter diesem Gesichtspunkt gesehen ist die Auslese der Psychologen eine recht schwierige Sache.

Test oder keine Stelle

ETH-Studenten, dies ist eine alte Tatsache, pflegen sich im allgemeinen selten mit Dingen zu befassen, die nicht irgendwie mit ihrer Studienrichtung in Verbindung stehen. Am wenigsten mit Pseudowissenschaften, wie die Psychologie in ihren Augen eine ist. Solche Herren werden aber in manchen Fällen die unangenehme Ueberraschung machen müssen, dass es neben Integralen und Differentialgleichungen noch viel anderes gibt. Als junge Absolventen werden sie beim Studieren der Stellenanzeigen die Feststellung machen, dass sie sich einer psychologischen Prüfung unterziehen müssen. Diese Tendenz besteht je länger je mehr, besonders dann, wenn es sich um verantwortungsvolle Posten handelt. Der eine oder andere macht sich dabei noch keine Gedanken, nur so lange aber, bis er einmal selbst in diese Lage kommt. Dann nützen viele Worte nicht mehr: sich fügen oder auf die lockende Stelle verzichten.

Warum eine solche Prüfung, in welcher der Mensch zum Objekt degradiert wird, genau so, wie der Biologe beispielsweise das Verhalten der Biene untersucht? Vom Standpunkt des Arbeitgebers aus ist ein solcher Test durchaus gerechtfertigt. Er möchte doch wissen, ob der neue Angestellte sich für den Posten eignet. Man wird da entgegen, die Psychologie sei nicht in der Lage, über diesen Punkt Auskunft zu geben. Es sei heute lediglich Mode-sache. Dazu möchte ich nur sagen, dass

fähige Psychologen ohne weiteres die Eigenschaften, wie auch die inneren Reaktionen eines Menschen ermitteln können. Hier kommen wir zum wunden Punkt: der psychologische Test ist auch ein Eingriff in das Innere des Menschen. Können wir dies verhindern? Ich glaube kaum, denn wir akzeptieren schliesslich auch, dass Zeitungen von intimen Familiengeschichten wimmeln. P. G., el. ing.

Ein Ingenieurstudent:

Man sagt der Arbeitspsychologie nach, sie habe dem Menschen als industriellem Produktionselement seine Würde wiedergegeben. Ich will gerne anerkennen: Sie hat auf diesem Gebiet Wertvolles geleistet. Die Arbeitspsychologie hat die Gesetzmässigkeiten, die dem Arbeiten eines Menschen innewohnen, entdeckt und setzt sich dafür ein, dass diese beachtet werden. Dabei kann man ihr verzeihen, dass der Anstoss zu diesem ihrem Wirken nicht etwa von der ethischen Seite kam, sondern von der kommerziellen. Es ging ja zunächst darum, mehr aus dem Menschen herauszuholen. Aber die Mittel mögen hier den Zweck heiligen.

Und doch hat die Arbeitspsychologie dem Menschen mehr an Würde genommen, als sie ihm wiedergegeben hat. Die Testpsychologie hat dem Kundigen die Möglichkeit eröffnet — und an dieser Tatsache ist nicht zu zweifeln —, den Menschen «auszukleiden», ohne dass er sich dessen recht bewusst wird. Der Psychologe kann so zuhanden des Arbeitgebers einen Prospekt des Prüfungs erstellen, auf dem zwar nichts von PS und Höchstgeschwindigkeit steht, aber dafür von industriell verwertbaren Trieben, Ueberzeugungen und Veranlagungen des zu erwerbenden Objektes. Man hält mir entgegen, der Psychologe habe ein Berufsgeheimnis. Das ist schön

und recht. Aber bezahlt wird die Untersuchung vom Arbeitgeber, und wie stark der Magnet Geld auf den, der es bekommt, wirkt, weiss jeder aus eigener Erfahrung. Und wie steht es denn, wenn sich die industrielle Unternehmung eine eigene, interne psychologische Abteilung beilegt? Welcher Wert ist dem Berufsgeheimnis des Psychologen beizumessen, wenn die Personalchefs selbst ausgebildete Arbeitspsychologen

sind, wie das immer mehr aufkommt? Ich halte die Testpsychologie als eine letzte, scheussliche Blüte des Materialismus. Natürlich ist sie nicht «an sich» etwas Schlechtes, sowenig wie Atomgeschichten. Aber es ist nachgerade eine alte Tatsache, dass sich um neue Möglichkeiten, die ein fortgeschrittenes Wissen uns mitbringt, genug Verantwortungsscharen, um jene verdammenswert zu machen. R. I.

Der Standpunkt des Arbeitspsychologen

Ein Interview mit Frä. Dr. C. Halter und Dr. K. Lautenbach vom Arbeitspsychologischen Institut Dr. C. Halter, Zürich

«Dass gegen die Psychotechnik vielerlei Einwendungen erhoben werden, ist verständlich», erklärt uns Dr. Lautenbach gleich zu Beginn unserer Unterhaltung, «denn die meisten Leute haben nur unvollständige Vorstellungen von der angewandten Psychologie — oder besser der Arbeitspsychologie — oder sie haben vielleicht sogar unangenehme Erfahrungen mit ihr gemacht. Leider muss in diesem Zusammenhang gesagt werden, dass die Ausübung einer psychologischen Tätigkeit nicht immer mit einer soliden Ausbildung und Berufserfahrung parallel geht. Die tiefere Ursache hierfür liegt allerdings darin, dass die Schweiz, insbesondere die Alma Mater Zürichs, im Gegensatz zu den meisten Kulturstaaten leider noch keinen geregelten akademischen Ausbildungsgang für praktische Psychologen geschaffen hat, der allein die Gewähr für eine einwandfreie Ausübung dieses Berufes bieten kann. Da anderseits Private und Industrie einen grossen Bedarf nach arbeitspsychologischer Beratung haben, kann nicht ausbleiben, dass sich hier auch Ungeeignete berufen fühlen.»

Was will und kann die Arbeitspsychologie? Sie befasst sich mit dem Menschen als arbeitendes Wesen, als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft in Beruf, Betrieb, Fabrik usw. Sie analysiert daher diejenigen Voraussetzungen, Bedingungen, Eigenschaften usw., die für einen respektiven Beruf oder Arbeitsplatz erheblich sind, und ohne deren Vorliegen der Mensch versagt. Teilweise sind dies schulische, wissenschaftliche, fachliche Voraussetzungen, die grundsätzlich in der Schule, Universität usw. vermittelt werden. Aber auch für deren Erwerb bedarf es psychischer Dispositionen, ohne welche die ganze Ausbildung unproduktiv bleibt. Weil nun weiterhin alle Menschen miteinander und nicht gegeneinander arbeiten sollen, spielt ihre charakterliche Veranlagung ebenfalls bei jeder Arbeit eine grosse Rolle.

Dieser ganze Fragenkomplex ist der stoffliche Gegenstand der Arbeitspsychologie, und hierin verfügt sie über umfangreiche Kenntnisse und Erfahrungen. Schon deswegen kann sie jedem Ratsuchenden über die verschiedenen Berufe und Arbeitsplätze wertvolle Aus-

künfte erteilen, die er sonst nicht so leicht in Erfahrung bringen kann. Damit ist indirekt ausgesagt, dass sie über die spezifisch schöpferischen Einzelbegabungen, wie Dichten, Komponieren, Malen usw., das heisst also über künstlerisch-schöpferische Arbeitsmöglichkeiten weniger Auskunft geben kann, teils weil es sich hier um individuelle Sonderfälle handelt (die sich, nebenbei bemerkt, immer automatisch durchsetzen), teils weil sie relativ selten sind, teils weil das schöpferische Schaffen als «Wunder» zu bezeichnen ist, dessen Werke wir staunend nacherleben, vielleicht auch «verstehen», aber nicht voraussagen können.

Die Methode der Arbeitspsychologie ist eine wissenschaftlich-empirische. Berufe und Arbeitsplätze werden analysiert, indem zunächst bewährte Berufsvertreter untersucht werden. Auf Grund dieser Erhebungen erfolgen die psychologischen Zuordnungen, mit dem Ergebnis, dass man nun Durchschnittswerte hat, die zum Vergleich dienen. Nun kann auch jedem Probanden erklärt werden, weshalb er für einen Beruf oder Arbeitsplatz in Frage kommt oder nicht, weil die einzelnen «Faktoren» — Fähigkeiten, Eigenschaften usw. — objektiv zutage liegen und daher sachlich diskutiert werden können. Eine solche Diskussion erweist sich immer als produk-

tiv klärende Auseinandersetzung mit den Arbeitsmöglichkeiten. Nur der total Uneinsichtige begreift sie nicht, aber dies sind eher seltene Fälle.

Zum Problem des Schutzes der persönlichen Sphäre meint Dr. Lautenbach, dass ein solches nicht existiere. Erstens werde niemand gezwungen, sich testen zu lassen. Darüberhinaus habe aber der Psychologe — wie der Arzt — sein Berufsgeheimnis zu wahren, das heisst er dürfe in seinem Gutachten an den Auftraggeber nur solche Hinweise erwähnen, welche für die Berufsarbeit erheblich sind, nicht jedoch solche, die sich allfällig herausgestellt haben, aber zur ureigensten Privatsphäre des Probanden gehören.

Und die Kultur?

Was will denn diese Psychologie? Offenbar uns wie eine Zwiebel schälen und dann uns klassifizieren und begreifen. Der Dieb soll durchschaut und verstanden werden, der Schüchterne, der Säugling, der Querulant. Und wenn dann die Seele auf dem Formular liegt, beginnt die Therapie: man räumt dem Patienten (für den Psychologen ist jeder Patient) die Schwierigkeiten aus dem Wege, damit er sich harmonisch entfalte. Ein jeder bekommt sein Plätzchen, wo er brav und glücklich zu sein hat, wo es

Zürich *Institut* **Minerva**

**Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum
für Mediziner. Beginn: anfangs Februar und anfangs August.**

Maturität ETH Handelsschule Arztgehilfennenschule

keine Konflikte und keine Krisen gibt. Schon beim Kind beginnt man, die Wogen zu glätten, bevor sie entstanden sind. Wenn es nicht folgen will, lässt man es machen, weil das Büchlein es so verlangt, sonst entstünden Komplexe. Der Sechstklässler bekommt den Kinsey-report, damit er auch in jener Disziplin sich natürlich und harmonisch entwickle und weder er noch die Eltern Schocks und Schöckli erleben müssten. Im Gymnasium versteht man den Halbwüchsigen so gut und kann sich derart in ihn hineinfühlen, dass ihm darob das Streichespielen vergeht und er sich vornehmen muss wie das Hündlein Fifi

gegenüber seinen Grossvätern, die vom gestrengen Rektorat noch zitiert, arretiert und suspendiert wurden. Und nach dem Gymnasium wird's noch ärger: Man wird zum Psychotechniker geführt, der einem ins Maul schaut wie der Händler einem Gaul, und dann wird man zum Laboranten, Haarschneider oder Tramkondukteur gestempelt, weil man sein Bäumlein entsprechend gezeichnet hat. Und fortan hat man harmonisch zu sein und Konflikte zu meiden.

Und die Kultur? Die geht dabei zum Teufel. Es wird keine Appassionata mehr gegeben, keinen Werther und keinen Grünen Heinrich. FÜRIO

Volchesstimme:

Diesbezügliche Herbariumblätter aus dem Wirtshause.

I.: Was meinst Du zu der neuen Mode, Stellensuchende mit Tests auf ihre Eigenschaft zu prüfen?

G. B., Gussputzer, Krokodil Langstrasse:
U. M., Bauhandlanger, Räuberhöhle Lagerstrasse:

S. F., Zimmermann, Im grünen Krug:
— Eus fraged die Cheibe ja doch nüd.
I.: Weli Cheibe?

— Ja, d Meischer, d Gwerchschaft, Söihäfel — Söiteckeli.

I.: Was meinen Sie dazu, dass man Arbeiter nur noch anstellt, nachdem man sie mit Tests und psychologisch untersucht hat?

A. W., Maurer, Taube: Ich weiss, was ich bin und was ich kann, und solange ich Arbeit, Bier und Lohn habe, bin ich zufrieden.

I.: Was meinst Du zur psychodiagnostischen Kandidatenauswahl?

X. Y., kryptokommunistischer Student, Turc: Das verstärkt nur den Warencharakter, den die Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaft ohnehin mehr und mehr bekommt.

I.: Wollen Sie mir nicht auch Ihre Meinung sagen über die neuen Verfahren, mit psychologischen Methoden Stellensuchende auszuwählen?

R. F., quixotischer Grammophonplattenverkäufer, Köbi: Ein Arbeitgeber, der sich nicht einmal selber seine Angestellten aussuchen kann, verdient nichts anderes, als von seinen Untergebenen verseckelt zu werden.

I.: Und was meinst Du zu der Geschichte?

M. I., 26 Jahre, Kassierer in blond: Wenn mich ein Arbeitgeber mehr fragt, als zum Beispiel über Sprachkenntnisse, frühere Stellen und Schulen, dann ist er unverschämt und kann mir blasen.

I.: Schnell Ihre geschätzte Meinung über Psychodiagnostik beim Stellenantritt.

H. H., freier Journalist, 5-mm-Schnitt, vorn im Select: Diese Methoden sind sehr wohl brauchbar zur Diagnose versteckter Psychopathien, bei ihren Urhebern nämlich.

I.: Findest du das lustig, dass man Angestellte immer mehr auf psychotechnischem Weg ausliest, statt persönlich? M. S., Graphiker, für die Schwerindustrie tätig, 29, Odeon: Gar nicht, aber das kommt eben davon, dass alles zu gross wird. Der Chef überblickt nicht mehr alles, deshalb ersetzt ihn hier der Psychotechniker.

I.: Aber es könnte doch der Chef Unterchefs auslesen, die ihrerseits das persönlich machen könnten.

— Ja, siehst du, da kommen dann eben die ewigen blöden Büroivalitäten, zum Beispiel zwischen diversen Abteilungschefs, zum Vorschein. Diese Leute sind auf die Gleichgestellten in der Regel eifersüchtig und tun deshalb alles, um ihren Erfolg gegenseitig zu behindern. So wehren sie sich gegen Vorschläge, und meinen dabei nur die Person, die sie macht. Deshalb braucht man eine neutrale Instanz.

I.: Es ist doch gerade ein Ziel der Psychotechnik, die Kandidaten gemäss dem Milieu, in das man sie versetzt, auszuwählen; es wird ja nicht nur der Kandidat untersucht, sondern auch seine zukünftige Umgebung. Glaubst du nicht, dass dieses Vorgehen die Rivalitäten ein wenig beschneiden könnte?

— Nach meinen Erfahrungen nicht.

I.: Wie stellen Sie sich zum Bäumlichzeichnen, Kreuzworträtsellösen und Automatenspielen vor dem Stellenantritt?

Z., 36jähriger iridektomierter Kunstmaler, im Select, hinten: Die werden ja auch nur immer blöder. Das ist eben so, weil die Leute an der Spritze nichts mehr im Hirni haben, es wird ja heutzutage immer leichter, sich nur mit Hilfe des Mauls vorwärtszubringen, wenn schon nix dahinter ist.

I.: Was hältst du davon, dass man dich testet, um zu sehen, ob du für eine Stelle taugst?

A. P., Baggerführer, betrunken, Rössli: Mit was für verrücktem, überspanntem Zeug sie uns noch alles plagen werden, bis das fertig wird; die verstehen das ja womöglich selber gar nicht, was sie da machen.

I.: Wie stellen Sie sich zu den Tests für die Angestelltenauswahl?

B. B., Rechtsanwalt, rabiater Basler, Terrasse: Damit dressiert man die Leute darauf, Tests besser zu machen statt ihre Arbeit.

I.: Wie findest du das, dass man Leute mit sorgfältig ausgearbeiteten psychologischen Methoden untersucht, um zu sehen, ob sie auch an die Stelle gehören, um die sie sich bewerben, oder etwa in die Herberge zur Heimat oder Burghölzli?

Jakob, sonnenschwarzer, rundköpfiger Plattenschieber, Räuberhöhli: d Wält isch einewäg verrückt, und s chund ja gar nüd druff a, wass na witer sonix usefinded.

Wussten Sie schon . . .

— warum Pfeifenraucher so nett und beruhigend wirken?

„möglicherweise auf Ubelles können zellen dermassen gelähmt, dass sie unseien durch den Qualm ihre Ganglien Weil sie den Eindruck erwecken, es

*

— was der Mensch zur Rechtfertigung des Spiels an Automaten auszurufen pflegt?

„Zwängerei! älel mached nüd glücklich.“

*

— wo nach der Ansicht des Vorstandes der Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich der beste Platz für Zoodirektoren ist?

„Im Enddarm des Vorstandes.“

Forschung

Planung

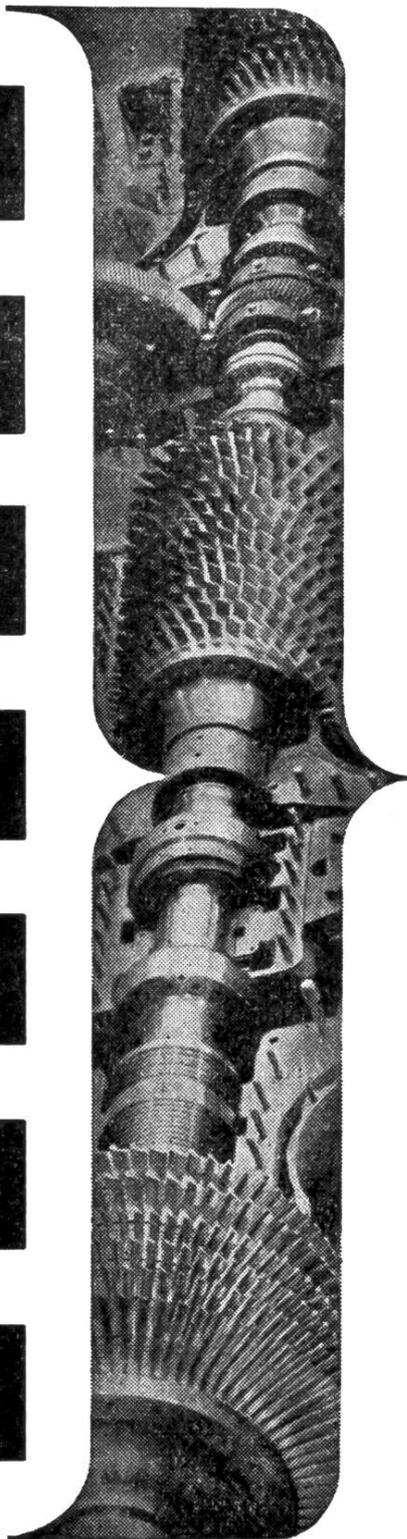
Berechnung

Konstruktion

Prüfstand

Montage

Inbetriebsetzung



Auf diesen Arbeitsgebieten findet bei uns der junge Ingenieur — in einem angenehmen Betriebsklima — eine vielseitige und ausbaufähige Tätigkeit

Unsere Personalabteilung erteilt jederzeit gerne Auskunft

SULZER

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstige normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubende und zu unseren billigen Preisen sehr unrentabel.

Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Wiedikon: Im Brächli 15 Tel. 34 96 66

Studenten, Studentinnen!

**Können Sie mir vom 9. bis 31. August 1958,
also im Zeitraum der Semesterferien, Ihr Zimmer
in Zürich zur Verfügung stellen?**

Das Internationale Studienzentrum für landwirtschaftliches Bildungswesen, Zürich, führt erstmals in Zürich einen internationalen Kongress durch und ich muss die rund 100 Teilnehmer aus allen Ländern einlogieren.

Wenn es Ihnen möglich ist mitzuhelfen, dann senden Sie bitte den ausgefüllten Vertrag an G. Ganz, ing. agr., Poststrasse 15, **Bülach**.

Mietvertrag

Herr/Frau/Frl. Vermieter,

Adresse:

Stockwerk im Hause:

erklärt sich bereit, dem Internationalen Studienzentrum für Landwirtschaftliches Bildungswesen, Zürich, während der Zeit vom 9. August bis 31. August 1958 für

..... Personen Zimmer zur Verfügung zu halten. Die Miete beträgt vom 9. August bis 31. August 1958 inkl. Seife, Handtücher, usw. **Fr.** Diese wird bezahlt durch das Studienzentrum. (Die Miete sollte Fr. 80.— bis Fr. 100.— nicht übersteigen.)

Angaben: *Einer/Zweierzimmer; älteres/neueres Zimmer; Zimmer mit fliessendem Wasser/Badbenützung.

Die Vermieter sprechen Deutsch/Französisch/Englisch/.....

* Zutreffendes unterstreichen.

Datum: Unterschrift:

Die armen Tiere!

hk. Die Herren haben ihren Vogt zurückgerufen. Die Insassen haben ja leider nichts dazu zu sagen, wer sie regieren soll. Und da nicht genügend Ertrag aus dem anvertrauten Lande gepresst wurde, sucht man nun nach einem genehmeren Regenten. Vielleicht lässt sich auch wirklich ein Strohmann finden, der die Befehle seiner Herren im eigenen Namen ausführt. Es ist nämlich nicht anzunehmen, dass einer der Mächtigen selbst die Herrschaft übernehmen möchte.

Im letzten Student befasste sich der Leitartikel mit dem Problem der persönlichen Verantwortung. Braucht es ein besseres Beispiel für die dort angeführten Gedanken, als die bedauerlichen Vorgänge um den Zoo? Wer in der Schweiz als Kapazität gelten will, muss tot, Ausländer oder abwesend sein. Sucht er seine Ideen aber hier anzuwenden, stösst er auf einen wilden Haufen von Neidern, Giftlern und Besserwissern. Die Persönlichkeit ist unbeliebt.

Gewiss macht selbst die grösste Persönlichkeit Fehler. (Ja, je grösser die Persönlichkeit, desto grösser ihre Fehler. Meist hängen diese ja mit den Möglichkeiten zusammen.) Aber sie macht wenigstens etwas. Mit Nichtstun vermeidet man nämlich nicht nur die Fehler, sondern auch die guten Leistungen. Stellt man aber eine Person um ihrer Verdienste willen an einen Platz, muss man mit ihr auch ihre Fehler in Kauf nehmen. Engel leben keine auf Erden. Ausserdem würde der Teufel selbst dann noch zu meckern wissen.

Völlig abwegig aber ist es, jemandem einen Auftrag zu erteilen, diesen aber selbst ausführen zu wollen. Dadurch wird der Beauftragte nicht nur jeder Verantwortung enthoben, sondern der Auftrag bleibt auch unbehandelt. Wenn diese Haltung einem wachen Misstrauen entspringt, wie in der Politik, so ist sie Symptom, und man muss nach dem Uebel forschen. Quillt sie aber aus kleinlicher Selbstsucht oder billiger Prestigehascherei, dann ist sie selbst das Uebel und sollte ausgerottet werden.

Die Tiere des Zoos sind zu bedauern. Statt in guten Verhältnissen untersucht zu werden — nur zum Betrachten sind sie doch auch nicht da —, werden sie in Zukunft geliebt verkommen. Die heisse Tierliebe des Vorstandes wurde ja immer wieder betont. Sie geht auch daraus hervor, dass er die Tiere möglichst nur noch selbst betrachten will. Warum sonst diese Aufregung über Propagandakosten?

Wie lange noch?

G. Als leider nur allzu wahr erwies sich kürzlich ein Gerücht, das unter den Polystudenten die Runde machte; eine bekannte Papeteriefirma der Universitätstrasse war beim Schweizerischen Schulrat mit dem Ansinnen vorstellig geworden, den ETH-Fachvereinen die Vermittlung von Papeteriewaren an ihre Mitglieder zu verbieten.

Seit jeher gewähren die sehr gut organisierten Fachvereine am Poly — AMIV, AIV usw. — ihren Mitgliedern mannigfache Vergünstigungen, worunter Papeteriewaren; die verbilligte Abgabe solcher Artikel ist ein bemerkenswertes Beispiel studentischer Selbsthilfe zur Senkung der Studienkosten und wird von den Studenten als fühlbarer Beitrag zur Entlastung ihres Budgets geschätzt. Unser Papeterist aber erblickt in der Tätigkeit der Fachvereine einen frevlen Eingriff in die göttliche Ordnung der Dinge, die nach seinem Dafürhalten offenbar vorsieht, dass die Studenten ihren Bedarf gehorsam in den nun einmal für sie bestimmten Geschäften einzukaufen haben — selbstverständlich teurer...

Bei seiner Intervention argumentierte er vor allem mit der Behauptung, in den Räumen der ETH werde, verbotenerweise, Handel getrieben! Dies ist, zumindest in dieser Formulierung, unwahr und muss bei Uneingeweihten den Eindruck erwecken, in den Gängen und Hörsälen des Poly herrsche jahrmarktähnliche, rege Geschäftstätigkeit.

Das wahre Motiv der Demarche ist leicht genug erkennbar: es ist das rein

persönlich-finanzielle Interesse eines Detaillisten, möglichst viele Studenten in sein Geschäft zu bringen. Diesen an sich verständlichen Wunsch auf die versuchte Weise der Erfüllung näherbringen zu wollen ist nicht nur der Form halber bedauerlich, sondern grundsätzlich falsch. Es scheint heute allenthalben Mode zu werden, sich dem frischen und belebenden Wind des freien Wettbewerbs zu entziehen und das Heil in Massnahmen zu suchen, die die Konkurrenz ausschalten sollen; es ist eben bequemer, die Verkaufstätigkeit von einer beschaulich-sicheren Basis aus zu betreiben, nur ist meist der Konsument der Leidtragende.

Im übrigen ist es nicht das erste Mal, dass Hochschulbehörden von Detaillisten um Intervention gegen studentische Selbsthilfe angegangen werden. In den vergangenen Jahren kam es regelmässig zu ähnlichen Vorstössen, und sogar in der Zwischenkriegszeit wurde von interessierter Seite bereits gegen die Zentralstelle und die damals mit ihr verbundene Studentenbuchhandlung eifrigst Sturm gelaufen. Erfreulicherweise zeigten sich die Behörden gegenüber diesen unerfreulichen Machenschaften standhaft. Bereits im Jahre 1920, also zu einer Zeit, da man noch wenig von Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sprach, gibt beispielsweise der zürcherische Erziehungsdirektor einem Buchhändler zur Antwort: «Ich bin zur Ueberzeugung gelangt, dass berechnete Interessen hintangesetzt würden, wenn die Erziehungsdirektion gegen die Be-

Coiffeur E. Hotz Zürich 1
Rindermarkt 19

Für Studenten

Haarschneiden
Ermässigung

ausgenommen am Samstag

strebungen der Studentenschaft, sich durch Selbsthilfe eine möglichst billige Beschaffung von Büchern zu sichern, einschritte. Diese Bestrebungen stehen übrigens nach zwei Seiten hin unter dem Schutze der Verfassung, nicht nur proklamiert die Bundesverfassung die Handels- und Gewerbefreiheit, es enthält im gleichen Interesse der Konsumenten die zürcherische Staatsverfassung den Grundsatz, dass der Staat die Entwicklung des auf Selbsthilfe beruhenden

Genossenschaftswesens fördere und erleichtere.»

*

Nach Redaktionsschluss wird uns noch mitgeteilt, dass auf Grund der Vorstellungen des fraglichen Papeteristen Prof. Pallmann, der Präsident des Schweizerischen Schulrates, an die Fachverbände ein Schreiben gerichtet hat, in dem er ihnen die Weiterführung der Vermittlung von Papeteriewaren verbietet.

Die Red.

Nochmals: Polenreisen

pdw. In der letzten Nummer unserer Zeitschrift äussert sich Klaus Scherrer über die schweizerische Teilnahme an den kommunistischen Weltjugendfestivals und die Polenreisen des VSS. Dass er die Weltjugendfestivals so strikte ablehnt, freut uns. Da er aber die Polenreisen befürwortet, sehen wir uns genötigt, einige Einwände anzubringen, umso mehr, als die Studentenschaft der HHS die Polenreisen des VSS ablehnt. Wenn wir diese Haltung einnehmen, so übersehen wir keineswegs das Recht und Verlangen der polnischen Studenten, mit uns ins Gespräch zu kommen. Ein gegenseitiger Kontakt könnte sogar sehr nützlich sein. Er könnte uns Schweizern die Augen öffnen für die Zustände hinter dem Eisernen Vorhang, die wir noch mit einer rosa gefärbten Brille zu betrachten versucht sind. Und den polnischen Kommilitonen könnte ein solcher Kontakt bestimmt helfen, sich nach dem Westen und seinen Auffassungen auszurichten. Aber alle diese guten Gründe vermögen unsere ablehnende Haltung nicht zu ändern. Polen bildet im Moment noch eine kleine Ausnahme im roten Satellitenreich. Ob dies allerdings zu grossen Hoffnungen berechtigt, bezweifeln wir.

Auf die Dauer widersprüche ein solcher Zustand dem Kommunismus zu sehr. Viel näher als die Auffassung, es handle sich bei diesen wenigen, den Polen gelassenen Freiheiten um eine Frucht des Aufstandes, liegt die Annahme, dass die Russen aus der Not eine Tugend gemacht haben. So benutzen sie die Sonderstellung Polens, deren Abschaffung sie schwerlich hätten rechtfertigen können, als Köder für ihre Koexistenzpolitik. Und wie es das Beispiel des VSS beweist, beißen die Fische an. Wie gemein der Kreml normalerweise vorgeht, zeigen die Hinrichtungen der ungarischen Revolutionsführer. Auf den Anstand und die Menschenfreundlichkeit der Kommunisten zu bauen, ist absurd und keineswegs ein Zeichen politischer Reife. Und die Schweiz und ihre Studenten können es sich nicht leisten, den Russen Propagandamaterial für die Koexistenzpolitik zu liefern. Der Kommunismus bleibt eine Lehre, die wir immer ablehnen müssen. Und zwar sollten wir dies mit aller Deutlichkeit tun. Wenn wir aber auf jeden Lichtblick hereinfallen und ihn als Kurswechsel werten, so verkennen wir die Kommunisten gewaltig und untergraben gleichzeitig unsere eigene Stellung. Gerade weil

wir wissen, dass die Studenten der westlichen Länder ein beliebtes Objekt der Koexistenzbemühungen bilden, sollten wir doppelt vorsichtig sein. Es ist übrigens zu hoffen, dass sich der VSS aufrufen kann, für seine Ostbeziehungen eine genaue Linie festzulegen und diese dann ohne Abweichungen zu befolgen. Sonst wäre der Vorwurf der Wankelmütigkeit mehr als berechtigt. Und nun noch ein weiterer Einwand: Glaubt der VSS wirklich, dass jeder Schweizer Student — denn die Reise steht allen offen — imstande wäre, in

Polen mit Kommunisten zu diskutieren? Wohl kaum. Für viele würde es sich einfach darum handeln, billig in ein «verbotenes» Land zu reisen. Wenn wir in Polen eine aufklärende Aufgabe übernehmen wollen, so müssen wir auch die richtigen und fähigen Leute delegieren. Aber welcher Schweizer Student ist schon genau über den Kommunismus orientiert? Nur mit dem Entsenden einiger Reiselustiger wäre unsern polnischen Kommilitonen kaum gedient. Und ihretwegen will der VSS doch nach Polen, oder?

Prokommunistischer Antikommunismus?

Die antikommunistische Tendenz des «Zürcher Student» beim heutigen Stand der öffentlichen Meinung und der Weltgeschichte kritisieren zu wollen, scheint eine Ungeheuerlichkeit zu sein.

Ich gebe zu: In erster Linie tu' ich's gerade deswegen.

Ich gebe ferner zu: Ich bin nicht sicher. Deshalb will ich nichts behaupten. Nur fragen.

Erstens: Warum hat man solchen Lärm gemacht um die Hinrichtungen von Pal Maleter und Imre Nagy? Konnten sie denn überraschen? Sind sie etwas Aussergewöhnliches? Kennen wir nicht Ziele und Methoden des Kommunismus gut genug, um annehmen zu müssen, dass derlei Dinge täglich geschehen? Was ist schädlicher: die Hinrichtung zweier Menschen durch ausnehmend lauten Lärm als Ausnahme zu behandeln und so seine Naivität zur Schau zu stellen, oder schweigend zu warten, den Feind im Ungewissen zu lassen und im rechten Moment zu handeln?

Zweitens: Erreicht man wirklich, was man will, wenn man alles und jedes, was aus dem Osten kommt, als Anlass zu einem Klagelied nimmt? Muss zum

Beispiel der Beitrag in der diesjährigen Mainnummer, wo die Karikatur mit der Europa-Briefmarke als «Beispiel kommunistischer Hetze» bezeichnet wird, im Leser nicht die verkehrte Reaktion auslösen: es sei schliesslich eine Karikatur, Uebertreibung also gestattet, und so gar unrecht habe der Mann nun auch wieder nicht? Allgemein: Ist es nicht so, dass der «Zürcher Student», indem er zu weit geht, den Leser dazu verleitet, seinerseits in umgekehrter, kommunistischer Richtung zu weit zu gehen; dass es allmählich den von Eigen-

Tarantelstich

«Ich begreife eure Auffassung nicht», schimpfte der Direktor eines volkseigenen Betriebes in Dresden, als sich die Arbeiter gegen eine erneute Normenerhöhung wehrten, «die Arbeit in unserem sozialistischen Staat betrachte ich als ein Vergnügen!» — «Schön und gut, Kollege», kam da eine Stimme aus der Belegschaft, «aber schliesslich leben wir ja nicht zu unserem Vergnügen in einem sozialistischen Staat!»

schaften wie Zivilcourage, Unabhängigkeit, Nichtspiessertum ausgehenden Reiz zu haben beginnt, mit dem Kommunismus zu liebäugeln?

Drittens: Ist nicht dieses ewige Bekämpftwerden die einzige Stärke des Kommunismus, Schwankenden der Beweis dafür, dass ihre Lehre doch etwas wert sei — sonst würde man sie nicht bekämpfen? Würde eine so hoffnungslos falsche Sache, wie sie der Kommunismus — wenigstens in meinen Augen — ist, nicht viel schneller zerfallen, wenn man sie sich selbst überliesse? Könnte man, wenn man neben Bekämpfen und Gutheissen noch diese dritte Alternative in Betracht zöge, nicht auch endlich Antikommunist sein, ohne deswegen proamerikanisch und prokapitalistisch zu sein, den Teufel mit dem Beelzebub austreiben zu müssen? Nochmals: Ich bin gegen den Kommunismus. Sogar gegen den reinen, den der Bibel, da bin ich sicher. Ueber die Antworten auf obige Fragen bin ich es nicht, aber willens, mich belehren zu lassen. Reinhard Frosch, ETH IX

Auch an die tit. Redaktion

Was nützt es, wenn die feinsten Geister des Jahrhundert, wenn ein Sedlmayr, Adenauer, Eisenhower, wenn alle verantwortungsbewussten Männer immer und immer wieder auf die Religion als einziges unüberwindliches Bollwerk gegen kommunistische Barbarei hinweisen, was nützt das alles, wenn sich noch und noch verblendete Jugend nicht entblödet, anarchistischen Rasern und irrenden Propheten einer doch nun längst überholten Freigeisterei nicht nur Gehör, sondern auch Zutritt zur artikulierten öffentlichen Meinung zu geben? Ja, ich wage zu behaupten, gibt es denn keine

Möglichkeit, zersetzende Figuren, wie jene, die im letzten «Zürcher Studenten» das Elaborat auf Seite 114 unten zu erzeugen die ungereimte Unverschämtheit hatte, sowie die Leute, die ihm dabei behilflich waren, unauffällig, aber für immer aus unserer Hochschule auszureuten?

εἰ δὲ ὁ ὀφθαλμὸς σου ὁ δεξιὸς σκανδαλίζει σε, ἔξελε αὐτὸν καὶ βάλε ἀπὸ σου συμφέρει γάρ σοι ἵνα ἀπόληται ἓν τῶν μελῶν σου καὶ μὴ ὅλον τὸ σῶμά σου βληθῆ εἰς γέενναν. (Matth. 5, 29)

(et videant consules, ne quid detrimenti rei publicae capiat!)

Es hat der Verfasser obigen wahrhaft unheiligen Artikels ja sogar die freventliche Vermessenheit gehabt, die heilige Handlung des Gebets gegen Profanierung in Schutz nehmen zu wollen, nur um damit einen Vorwand zu schaffen zum Plazieren einer kulturkämpferisch schnoddrigen Phrase. Damit hat er aber doch wohl keinen erwischt, ist uns doch allen die wohltätige Auswirkung guten Beispiels in bezug auf publizierte Frömmigkeit so wertvoll, dass wir die Frage des Kommerziellen ruhig dahin gestellt lassen können. In einem jedoch gebe ich ihm in seiner abgründigen Schnoddrigkeit recht, nämlich in seiner Bemerkung über den «Zürcher Studenten»: der hat durch die Aufnahme obigen Artikels seine käsefrohe Haltung aufs Uebelste belegt. Quimbo

Traurige Gesichter

Im «St. Galler Tagblatt» bemerkte der «Sanitätsgehilfe» kürzlich folgendes, das wir hier — dem CC zur Kenntnissnahme, den Beteiligten als Ansporn — wiedergeben möchten:
«Nach diesem pseudo-politischen Rand-

gedanken sei auch der Fackelzug der Studentenschaft am Vorabend des Hochschultages kurz erwähnt. Ich sah vom Strassenrand aus zu, als mich ein altes Mütterchen fragte, weshalb die Studenten so traurig seien. Ich musste sie enttäuschen, genau dasselbe hatte ich nämlich auch fragen wollen. Vielleicht hängt alles von den Liedern ab: erstens sollte man sie können, zweitens dürfte nicht jede Verbindung ein anderes singen und drittens liesse sich leicht herausfinden, welche Melodien sich zum Marschieren eignen und welche nicht.

Dies nur als Vorschlag zur Güte. Das Pünktchen aufs i wäre dem würdigen und zugleich schwungvollen Dies der HHS auch noch zu gönnen.»

NB der Redaktion: Vielleicht liesse sich bei der Studienreform als neue Vorlesung (selbstverständlich mit Uebungen und Präsenzliste) der Gesang einführen. Als Dozent würden wir den «Sanitätsgelhilfen» vorschlagen, in den Tönen (sinds nur die hohen?) scheint er bewandert zu sein, und die Würden eines PD wären ihm sicher nicht unangenehm!

Eine erschreckende Statistik

Die Schweiz führt die Selbstmordstatistik an

hk. Es gehört zu den Pflichten des Redaktors, ausländische Studentenzeitschriften zu lesen. Manchmal ist es zwar ein Vergnügen, etwa wenn sich ein Artikel findet, der sich zum Nachdruck eignet. Das erspart dann nämlich viel Arbeit. Meist aber ist doch seine Pflicht, besonders wenn die vorliegende Schrift eine Fremdsprache wiedergibt. Kürzlich las ich nun den «Japanese Student». Auf Englisch (japanisch kann ich leider nicht). Darin fand sich ein Leitartikel, der sich eingehend mit dem Selbstmordproblem im Nachkriegsjapan befasste. Nun gilt Japan allgemein als das Land des Harakiri, wodurch eine solche Untersuchung angemessen erscheint. Der Artikel wies denn auch die Entwicklung der Selbstmordhäufigkeit in den letzten Jahren und in den verschiedenen Altersklassen auf. Dabei zeigt sich offenbar eine «Wertherspitze»; damit meine ich den erschreckend häufigen Freitod bei Jugendlichen.

Besonders getroffen hat mich aber eine unscheinbare Tabelle. Danach weist wohl Japan sehr viele Selbstmorde pro Kopf der Bevölkerung auf; es wird aber noch weit in den Schatten gestellt von der — Schweiz! Und diese Kurve weist einen deutlichen Trend nach oben auf. Die Feststellung traf mich so überraschend, dass ich die Statistik prüfte: sie stimmt. Die Schweiz kann nebst vielen anderen Errungenschaften für sich in Anspruch nehmen, das Land mit den meisten Selbstmorden pro Kopf der Bevölkerung zu sein. Im übrigen zeigt sich, dass der Freitod zu den Kulturgütern gehört; jedenfalls ist sein Vorkommen proportional zur «Entwicklung». (Vielleicht auch nur zur Entwicklung der Statistik, was aber die Schweiz nicht um ihre Spitzenstellung bringen wird.) Wenn man nicht den Kopf in den Sand stecken will, muss man leider Shakespeare zitieren: «Etwas ist faul im Staate . . .»

Bürokratische Ärgerlichkeiten

Nicht mit dem Festschmaus, der dem verlorenen Sohne gebührt, sondern mit kaltem Papierkrieg wird empfangen, wer nach einem Semester im Ausland zur Alma mater turicensis zurückkehrt. Er wird eingereiht in die Schar der Unbekannten, die sich zum ersten Mal in die Kanzlei einer Universität verirren. Wie sie muss er ein Gesuch um Immatrikulation stellen, muss seine sämtlichen Dokumente vorlegen. Sorgfältig aufbewahrt liegt in den Schränken der Kanzlei seine Karte, auf der früher seine Personalien, seine Immatrikulation und die Liste seiner Zeugnisse aufgenommen wurde. Nichts hat sich daran verändert, nur die Bescheinigungen der soeben besuchten ausländischen Universität sind neu und noch nicht eingetragen. Aber Cerberus wacht, und er prüft: die Matura; die im Ausland erhaltene Legi; alle früheren Examenszeugnisse; die polizeiliche Meldung in Zürich; die Personalien. «Wo waren Sie, bevor Sie Ihr Studium in Zürich begonnen haben?» Die bereits vor Jahren verifizierten Abgangszeugnisse früher besuchter Universitäten müssen hervorgekramt werden. Semester um Semester wird begutachtet. Das Testatheft wird kontrolliert. «Was haben Sie im Wintersemester 1953 gemacht?» Das braucht Zeit, viel Zeit, es wird mit Tief Sinn und Gründlichkeit beurteilt und geprüft, und man kann sich kaum des Gefühls erwehren, dass es auf einem Polizeikommissariat nicht misstrauischer zugehen könnte.

Der Stapel der Zeugnisse ist für echt, gut und richtig befunden worden; bekommst du nun deine Zürcher Legi und dein Testatheft? O nein, noch nicht. Es muss das Datum der regulären Immatrikulation abgewartet werden. Du darfst dich vorher ins grosse Studentenregister eintragen, mit Namen und Adresse.

Diese schwierige Prozedur darf (wohl aus rituellen Gründen?) nur nachmittags ausgeführt werden. Da du deine Dokumente am Vormittag gebracht hast, musst du sie dortlassen und nochmals wiederkommen.

Als Krönung aber und sozusagen als Vertrauensvotum, das man dir als Akademiker entgegenbringt, wird dir ein Zettelchen dargereicht, das du zu unterschreiben hast. Es handelt sich um eine Erklärung, durch welche du dich verpflichtest, die akademischen Regeln zu befolgen, das Studium mit Fleiss und Eifer zu betreiben und die Gesetze des Anstandes zu wahren. An das Versprechen, das du bei deiner ersten Immatrikulation dem Rektor durch Handschlag gegeben hast, dich als Student ordentlich zu benehmen, kann man sich wohl nicht mehr erinnern?

Fraglich bleibt nur, ob man sich über den praktischen Wert all dieser bürokratischen Massnahmen vor deren Einführung überhaupt etwas gedacht hat.

G. B.

ZÜRCHER STUDENT - ST. GALLER STUDENT

Redaktion: H. P. Kleiner, Chr. Padrutt (Uni); R. Müller, L. Prost (Poly); P. Dettwiler (HHS).

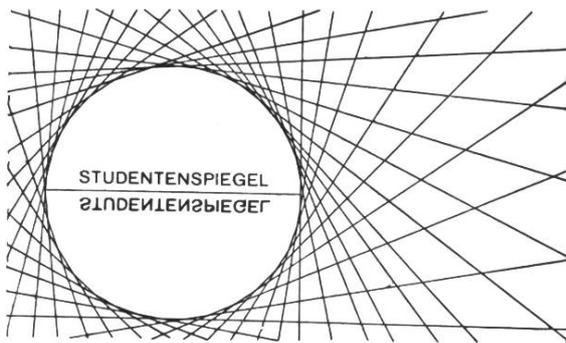
Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telefon 32 35 27.

Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Telefon (051) 23 83 83.

Preis der Einzelnummer Fr. —.75, Jahresabonnement Fr. 5.50.

Zuschriften sind an die Redaktion, Dr. Faustgasse 9, Zürich 6, zu richten.

Redaktionsschluss für Nummer 5: 1. Oktober



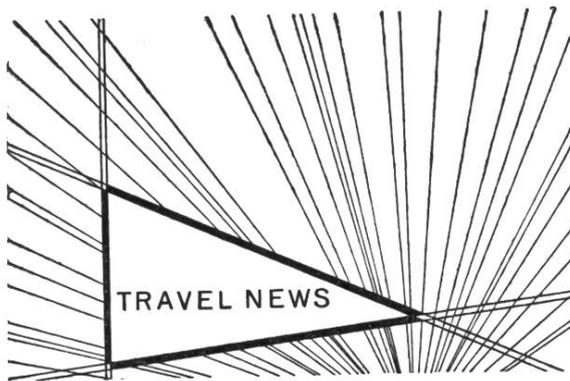
Die Redaktion des «Studentenspiegels» gibt mit grosser Genugtuung bekannt, dass das ungerechtfertigte und unbegründete Verbot des «Studentenspiegels» in der Südafrikanischen Union aufgehoben worden ist. Das südafrikanische Innenministerium, das am 30. Januar 1957 ohne Begründung die Inkraftsetzung des Verbots mit Wirkung vom Februar 1955 bekanntgab, teilte dem nationalen Studentenverband NUSAS am 24. Mai 1958, ebenfalls ohne Angabe näherer Gründe, die Wiederaufhebung des Verbots mit.

In Anbetracht der Bedeutung, die die 6000 Studenten der Universität Edinburgh für die Stadt haben, hat die Zeitung «Evening Dispatch» seit Oktober vergangenen Jahres eine Spalte eingerichtet, in der wöchentlich einmal ausschliesslich über studentische Angelegenheiten berichtet wird. Die dort veröffentlichten Artikel, geschrieben von einem Studenten mit dem Pseudonym Dädalus, behandeln Unterbringung, soziale Beihilfen, die Entwicklung der Universität und andere speziell studentische Probleme. Es wird behauptet, dass diese Spalte mehr Leser findet als die Studentenzeitung selbst, die sich fast ausschliesslich mit Angelegenheiten der Philosophischen Fakultät befasst. Ferner wird durch diese Einrichtung auch das Verhältnis zwischen Stu-

dentenschaft und der übrigen Bevölkerung gefördert, was darum so besonders wichtig ist, weil die meisten Studenten wegen der Knappheit an Plätzen in den Wohnheimen mit möblierten Zimmern in der Stadt vorlieb nehmen müssen. (SRC, Edinburgh)

Zwei Studenten der Universität Oxford, die in einem Artikel der Studentenzeitung «Isis» behauptet hatten, der Westen provoziere bewusst Grenzzwischenfälle mit den Russen in Europa, sehen ihrer Gerichtsverhandlung entgegen. Bei einer ersten Vernehmung unter Ausschluss der Öffentlichkeit erklärten die Studenten, die beide Historiker im dritten Studienjahr sind, sie hätten sich keiner Verletzung von Staatsgeheimnissen schuldig gemacht. Beide Studenten haben ihren Militärdienst bei der britischen Marine geleistet und waren dabei im Geheimdienst eingesetzt. Nach Zahlung einer Kautions von je hundert Pfund wurden sie vorläufig freigelassen, bis die Verhandlung in dem berühmten Old-Bailey-Gerichtshof in London stattfindet. Um die für ihre Verteidigung notwendigen 500 Pfund aufzubringen, wurde ein Sammlungsfonds in Oxford eingerichtet. (Associated Press/Varsity, Cambridge)

Zum erstenmal seit 1882 soll in Cambridge ein neues Studentencollege gegründet werden. Es wird den Namen «Winston-Churchill-College» erhalten und sich vor allem auf die Lehre naturwissenschaftlicher und technischer Fächer spezialisieren. Ein Kuratorium unter dem Vorsitz von Sir Winston Churchill wird das College bis zu seiner endgültigen Einrichtung verwalten. 500 bis 600 Studenten sollen dort studieren und gleichzeitig wohnen, darunter etwa 70 Prozent Naturwissenschaftler. (Varsity, Cambridge)



Wenn einer eine Reise tut... dann erlebt er beim VSS-Auslandamt vor allem einmal eine Reihe von Abkürzungen:

ECHA: Diese vier Buchstaben stehen für «EUROPEAN CHARTERFLIGHTS» also für jene Flüge, die die Studenten von Basel aus jeden Freitag nach London und zurück (einfach Fr. 96.—) und beinahe jeden Samstag nach Kopenhagen und zurück (einfach Fr. 108.—) befördern. An einzelnen Freitagen gibt es zudem auch noch Flüge Basel—Rotterdam und Rotterdam—Basel (einfach Fr. 72.—), was eigentlich recht praktisch wäre für einen Besuch der Weltausstellung — besonders nachdem Brüssel nur gerade zwei Eisenbahnstunden von Rotterdam entfernt ist. Unsere Charterflüge werden übrigens mit Vickers-Viking-Flugzeugen geflogen, die z. T. in der Schweiz immatrikuliert sind. Dieser Typ hat seit rund fünf Jahren jeden Sommer rund 10 000 Studenten Europas auf den verschiedensten Routen ohne jeden Zwischenfall transportiert. Weshalb sollten nicht auch Sie nach England, Holland oder Skandinavien fliegen?

TG: Tg ist unsere interne Abkürzung für «Traingroups»: Also für jene Eisenbahntransporte, die jeden Freitag nach und von Italien, wöchentlich nach Holland und Skandinavien die Studenten zu bedeutenden Ermässigungen berechtigen (Rom Fr. 40.— einfach, Mailand Fr. 18.— einfach, Utrecht Fr. 39.— einfach).

ISIS ist nicht nur eine ägyptische Schutzgöttin, sondern auch die Abkürzung für «International Student Insurance Scheme» — die Reiseversicherung für den Studenten. Die meisten der VSS-Touren haben in ihren Preisen die ISIS-Versicherung eingeschlossen — welche Touren überhaupt in Frage kommen — siehe VSS-Sommerprogramm.

A propos... Während der Sommerferien hat das Auslandamt des VSS die folgenden Schalterstunden (ETH 47a, Telefon 34 44 00): Montag bis Freitag 10.00—11.30; 15.00—16.30 Uhr. Samstag 10.00—11.30 Uhr.

HHS

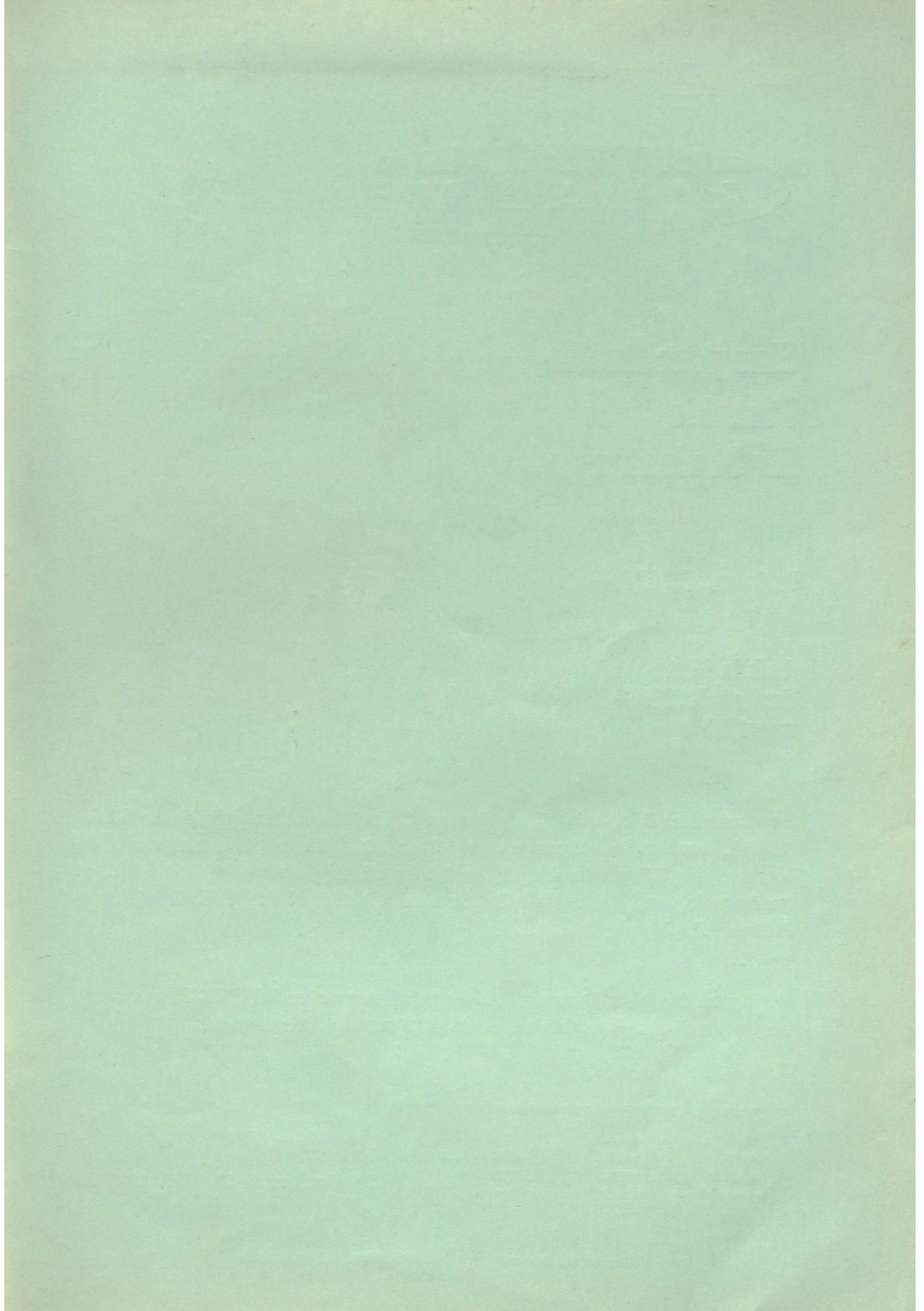
Ferientraining: Falls genügend Interesse besteht, wird dieses Jahr wieder ein Ferientraining durchgeführt. Dieses erstreckt sich über allgemeines Training (inklusive Spiel) und Geländelauf. Meldeschluss: Ende Semester. Eintragung im ASV-Büro während den Sprechstunden.

Die ordentliche **Studentenschafts-Versammlung** dieses Semesters findet Montag, den 14. Juli, um 20.00 Uhr im Hotel «Schiff» statt. Auf der Traktandenliste stehen u. a. Statuten-Aenderungen und der «St. Galler Student». Es ist Ehrenpflicht jedes Studenten — besonders die Wildenschaft sei daran erinnert — an dieser Versammlung teilzunehmen.

Eine weitere Sitzung des ADC findet am 10. Juli um 13.00 Uhr in Zimmer 35 statt.

SAB

Bitte nicht vergessen: Unser Geschäftsbetrieb geht auch während der Semesterferien weiter. Bestellungen sind zu richten: schriftlich an Postfach Zürich 28, telefonisch an Nr. 47 37 20. Das Verkaufslokal im Studentenheim ist täglich von 11.30 bis 12.30 Uhr geöffnet.



ROYALITE

**Eine prachtvolle
Portable
für Studenten**

Preis nur Fr. 320.—

**Auch in Miete-
Kauf ab Fr. 20.—
monatlich**



Das neueste Erzeugnis der grössten Schreibmaschinenfabrik der Welt, ROYAL, vereinigt Erfahrungen von über 10 Millionen Schreibmaschinen in sich. Nur 7,5 cm hoch und nur 3,6 kg schwer, rassig, leicht und leise im Anschlag und doch von robuster Bauart, ist die ROYALITE die richtige Portable für Sie.

Verlangen Sie bitte Prospekte oder noch besser eine ROYALITE zur unverbindlichen Probe durch die Generalvertretung für die Schweiz:

**ROBERT
GUBLER**

Zürich 1
Bahnhofstrasse 93, Tel. 23 46 64